

Ulrike Julika Betz lebt in München. Sie unterrichtet Deutsch als Fremdsprache und arbeitet als Literaturübersetzerin und Untertitlerin aus den Sprachen Italienisch und Französisch. Die deutsche Übersetzung von *Alerte aux ombres* von Jean Cayrol wurde vom Deutschen Übersetzerfonds, *Centre national du livre* (CNL) und dem Mauthausen Memorial gefördert. Derzeit arbeitet sie im Rahmen des Babelwerk-Stipendiums an einem Essay über Heinz Riedt als Übersetzer von Primo Levis *Ist das ein Mensch*.

Jean Raphaël Marie Noël Cayrol (\* 6. Juni 1911 in Bordeaux, Frankreich; † 10. Februar 2005 ebenda) war Schriftsteller, Drehbuchautor, Verleger und vor allem Poet. Er studierte in seiner Heimatstadt Jura und Literaturwissenschaft und war dort von 1936-1942 als Bibliothekar tätig. Am 10. Juni 1942 wurde er aufgrund seiner Tätigkeit für die katholische Widerstandsgruppe *Confrérie Notre-Dame* (CND) von der Sicherheitspolizei Paris verhaftet und am 27. März 1943, nach dem »Nacht-und-Nebel-Erlass« vom 7. Dezember 1941, ins KZ Mauthausen deportiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Jean Cayrol bis zu seinem Tod für den Pariser Verlag *Éditions du Seuil* tätig. Seine Romane sind vom poetischen Konzept der sogenannten *Lazarenischen Literatur* geprägt, einer Literatur im Zeichen der biblischen Figur des Lazarus, der vom Tod ins Leben zurückkehrt und sich einen neuen Platz in der Gesellschaft sucht. 1956 lancierte er als Herausgeber die Reihe *Écrire*, in der erste Texte von jungen Talenten wie etwa Philippe Sollers erschienen. In Deutschland wurde Cayrol bekannt durch den Film *Nacht und Nebel* (1956) von Alain Resnais, für den er das Drehbuch verfasste (deutsche BRD Fassung: Paul Celan).

**Octobre 1944**

**Tes yeux pleins de mes larmes  
ta voix pleine de mon cri  
ta nuit ferme comme une arme  
dans un grand silence enfin  
prend un visage gris.**

**O forêts inanimées  
O cœur voilé de la pluie  
marche folle du brouillard  
d'où vient l'ombre qui te suit.**

\*

**Ombre si douce au toucher  
Miroir heureux où se penche  
Un visage que rien ne dérange  
Comme un aveu d'éternité.**

**Visage de ta vie que voilà  
L'orient devine la peine  
Visage de reproche et d'épée  
annonce de sa proche haleine.**

— Jean Raphaël Marie Noël Cayrol  
übersetzt von Ulrike Julika Betz

**Oktober 1944**

**Deine Augen voll mit meinen Tränen  
deine Stimme voll mit meinem Schrei  
deine Nacht starr wie eine Klinge  
endlich nun in tiefer Stille  
setzt eine Miene auf wie Blei.**

**O reglose Wälder  
O regenverschleiertes Herz  
wilder Aufmarsch von Nebel  
aus dem ein Schatten dir folgt.**

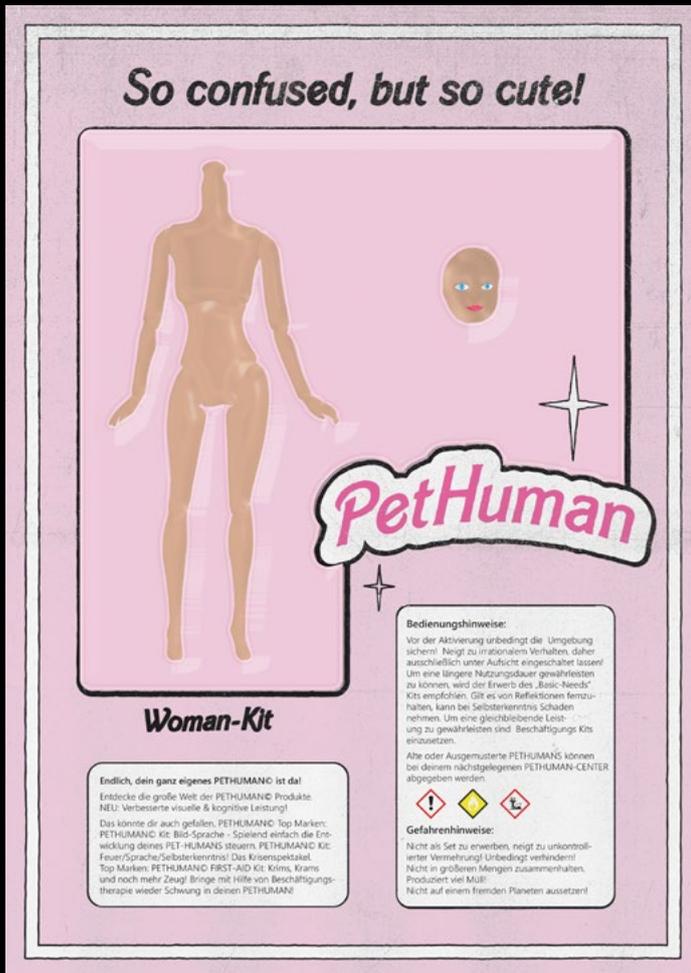
\*

**Schatten, so weich beim Berühren  
Glücklicher Spiegel, in den sich versenkt  
Ein Antlitz, das Schaden nicht kennt  
Wie ein ewiger Schwur.**

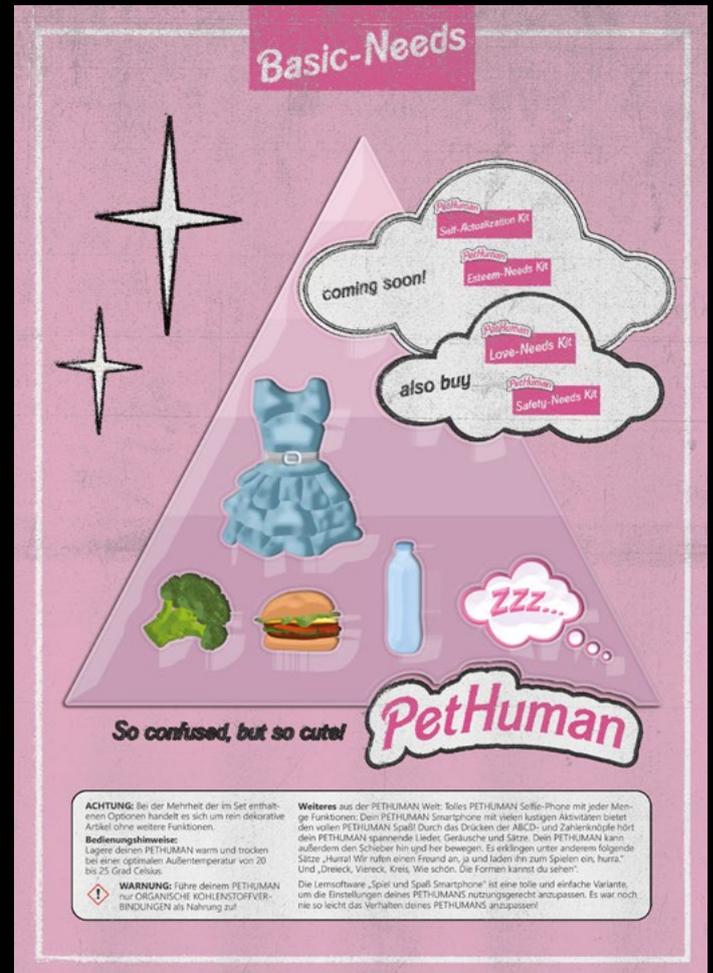
**Antlitz deines Lebens erscheint  
Die Morgensonne errät den Schmerz  
Antlitz des Vorwurfs und des Schwerts  
Verbote seines nahenden Atems.**

# Künstlerin im Heft — Eleonora Bergendi

Und der Mensch denkt.  
Und das Denken sucht.—  
Und der Mensch,  
der ist.



Die fiktive Produkt-Skizze *Pet-Human* stellt mit einem zynischeren Ansatz die Frage nach der Identität eines Konsumenten, der letztendlich selbst zum Produkt geworden ist.



Auf der Suche nach meiner eigenen Identität habe ich auf die gleiche Frage immer neue Antworten erhalten. Meine Antworten wechselten häufig im Rhythmus meiner Gemütszustände — der Begriff Identität entpuppte sich vor meinen Augen als fluider Begriff.

Wie funktioniert ich? Wo gehen wir hin? Wie können wir in einer von Strömen aus Einflüssen geprägten Zeit den Blick auf das Wesentliche gerichtet lassen? Solche Fragen finden ihre Antworten auf verschiedenen Ebenen, abhängig von der Perspektive des Gefragten. In Zeiten, in welchen der Mensch sich das erste Mal in vollem Maße der Verantwortung seines Handelns

stellen muss und die stille Absolution der Gewohnheit als Rechtfertigung nicht mehr ausreicht, braucht der Mensch neue Räume für die Interpretation von Antworten sowie der gestellten Fragen. Neue Räume: heißt neue Perspektiven, die Verbindungen schaffen zwischen den verschiedenen Ebenen, den verschiedenen Disziplinen der Menschen, vielleicht auch der Rationalität und der Intuition und letztlich den Menschen selbst.

Für mich ermöglicht Kunst ebensolche Räume, da sie die Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven eröffnet. Mit dieser Überzeugung gehe ich an meine Konzepte heran und versuche dabei, die richtigen Fragen zu stellen.

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Welt und unser Alltag verändern sich derzeit in nie gekannter Geschwindigkeit und in bislang unvorstellbarem Ausmaß. Wir müssen sicher geglaubte Gewissheiten aufgeben und sehen uns völlig neuen Herausforderungen gegenüber. Das verunsichert, verlangt nach Positionierung, fordert zum Über- und Umdenken und zum Handeln auf. Uns wird dadurch als Individuen, aber auch als Gesellschaft viel abverlangt. Umso wichtiger ist es, dass wir die Denk- und Diskursräume, die wir haben, pflegen und nutzen. Kunst und Kultur bieten uns solche Räume, indem sie auf kreative Weise neue Perspektiven eröffnen, Themen ins Bewusstsein rufen oder bisher nicht gestellte Fragen aufwerfen. So können wir als Gesellschaft miteinander in Verbindung treten, aushandeln, wie wir den Herausforderungen unserer Zeit begegnen wollen und uns darüber verständigen, wie wir die Zukunft gemeinsam gestalten. Die Zeitenwenden, die wir gerade erleben, können verunsichern. Sie können aber auch motivieren und Möglichkeiten eröffnen, neue und kreative Wege zu beschreiten. Eine junge und innovative Kunst- und Kulturszene, die sich zeigt und engagiert, ist dabei von herausragender Bedeutung.

Das Stipendienprogramm *Junge Kunst und neue Wege* ist das Sprungbrett für junge Künstlerinnen und Künstler in Bayern. Mit ihm können unsere kreativen Nachwuchstalente zukunftsweisende Projekte initiieren, mit denen sie dringend benötigte Denk- und Diskursräume schaffen. *Aviso* gibt Einblick in diese Arbeiten, die es uns beispielsweise ermöglichen, unsere Denk- und Handlungsmuster zu reflektieren, und die uns darin unterstützen, unsere komplexen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Systeme zu hinterfragen oder die Beziehung von Kultur und Natur neu auszuloten. Jedes Projekt bietet eine einzigartige Gelegenheit, den Blick auf sich selbst und die Welt zu verändern.



Markus Blume, MdL  
Bayerischer  
Staatsminister  
für Wissenschaft  
und Kunst

*Ihr Markus Blume*

2	Gedicht Octobre 1944 – Oktober 1944 Jean Raphaël Marie Noël Cayrol in der Übersetzung von Ulrike Julika Betz	24	O Why Changing The World Kumulierende Inspiration fürs Weltverändern: mit <i>powerful sisters</i> neue Vor-Bilder von kreativen Überlebenden Kirsten Lilli im Gespräch mit Nicola Götz, mit I.D., J.J. und N.D.
4	Künstlerin im Heft Eleonora Bergendi auch auf S. 14 und S. 43		
5	Editorial Markus Blume, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	30	Arien ohne Vorhang Aviso-Gespräch mit Helen Brecht und Alexander Maria Wagner über ihren experimentellen Chanson-Zyklus
8	Statt einer Kolumne 17 Gestaltungsvorschläge für den Deutschen Pavillon auf dem Gelände der Biennale Venedig im Jahr 2024 Nora Gomringer	34	Schattenalarm Schreiben als Zwiesprache mit der Überlebens-Welt Ulrike Julika Betz über einen Gedichtzyklus von Jean Raphaël Maria Noël Cayrol
9	Zum Lesen Bayerns beste Independent Bücher	36	Messy History Anarchistinnen in den öffentlichen Raum einschreiben Aviso-Gespräch mit Caroline Kapp
12	Erklärstück Heilende Kleidung Laura Deschl im Gespräch mit Ursula Wiest	44	Avisiert Kunst und Kultur aktuell
15	<u>Kunst verändert Gesellschaft</u> <u>Das Thema dieser Ausgabe</u>	46	Geschriebenes #Mahsa_Amini Ayeda Alavie
16	Bildstrecke Der Wind in der Krise: Sandra Hasenöder im Gespräch mit Lindsay Parkhowell	48	Ausstellung Veronika Dräxler
		49	Comic Der Aussteiger Paul Rietzl



Mehr zu Veronika Dräxlers Einzelausstellung *Traces of Life / How to Kill* auf Seite 48.

**Impressum**

**Copyright:**

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 80333 München  
ISSN 1432-6299

**Redaktion:**

Dr. Elisabeth Donoghue, verantw.  
Katharina Fischer  
Astrid Schein, Adressen und Leserservice  
Telefon: 089 . 2186 . 2420  
Fax: 089. 2186. 2890

E-Mail: [Redaktion.Aviso@stmwk.bayern.de](mailto:Redaktion.Aviso@stmwk.bayern.de)

Aviso erscheint viermal jährlich, derzeit in loser Folge.

E-Paper: [stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html](http://stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html)

Die kostenlosen Ausgaben sind im Ministerium, an bayerischen Hochschulen oder staatlichen Kultureinrichtungen oder beim Bestellservice der Bayerischen Staatsregierung erhältlich.  
[bestellen.bayern.de](http://bestellen.bayern.de)

**Titelbild:**

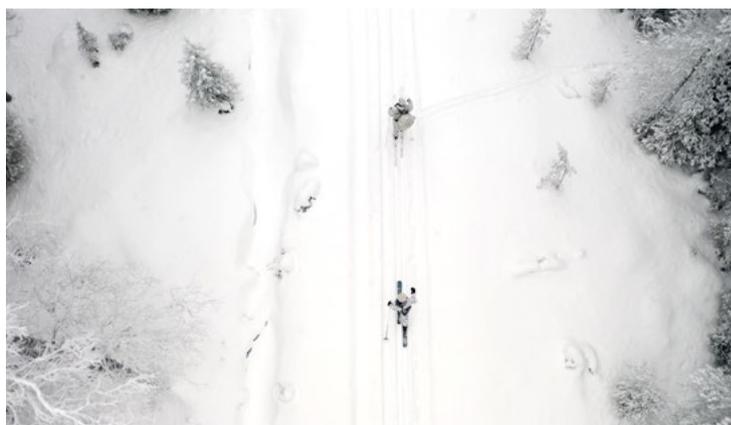
Eleonora Bergendi  
*Pet-Human*

**Art-Direction und Gestaltung:**

Sabrina Zeltner [sabinazeltner.com](http://sabinazeltner.com)

**Gesamtherstellung:**

Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn [bonifatius.de](http://bonifatius.de)



# Statt einer Kolumne

## 17 Gestaltungsvorschläge für den Deutschen Pavillon auf dem Gelände der Biennale Venedig im Jahr 2024



Nora-Eugenie Gomringer, Schweizerin und Deutsche, lebt in Bamberg. Sie schreibt, vertont, erklärt, souffliert und liebt Gedichte. Alle Mündlichkeit kommt bei ihr aus dem Schriftlichen und dem Erlauschten. Sie fördert im Auftrag des Freistaates Bayern Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Dies tut sie im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia. Und mit Hingabe. [nora-gomringer.de](http://nora-gomringer.de)

Gedicht: Nora Eugenie Gomringer

- 3 Luftballonmaschinen pusten im Inneren unentwegt große bunte Ballons auf. Die Ballons quellen nach außen. Keiner kann die Halle tatsächlich betreten. Titel: Neue deutsche Leichtigkeit.
- 2 Alles schwarz streichen, und ein Aerial Artist läuft mit reflektierender Neonfarbe an den Schuhen an den Wänden entlang. Titel: Wish you were here.
- 3 Winzige Figurinen werden so angestrahlt, dass sie große, hart konturierte Schatten werfen. Alles ist wunderbar. Titel: Ich frage mich, wer meiner Mutter Bescheid sagt.
- 4 Soundinstallation, die ständig *ja, vielleicht, aber* und *sicher, manchmal, ach, wenn* und *eventuell, möglich, fast* sagt. Titel: Im deutschen Zögern versagt das Rettende.
- 5 Fotoausstellung nach dem 16-monatigen Projekt: Gomringer reist mit lächerlich großen Stofftieren in öffentlichen Verkehrsmitteln. Titel: Are you for real?
- 6 23000 japanische Tütensuppenpakete werden gelagert und aufgebrüht auf Nachfrage. Jeder, der eine Suppe möchte, muss eine eigene Tasse o. Ä. bei sich führen. 23000 Porzellanlöffel von Hutschenreuther (Sonderauflage) werden kostenfrei gereicht. Titel: Für Integration und Wirtschaft. Gegen Welthunger.
- 7 Fotos meiner Freunde. Verschiedene Formate. Titel: Wo wart Ihr, als ich Euch nicht brauchte?
- 8 Die letzten 8 Documenta-Chefs und -Chefinnen sitzen im Pavillon und geben im Speed-Dating-Set-up Auskunft über Fragen zur Konzeption ihrer jeweiligen Planung. Titel: Oil!

9 Es sitzen 16 deutsch-, türkisch-, arabisch- und russischsprechende Notare zu typisch deutschen Bürostunden bereit, um Besucherinnen und Besucher in Erbrechtsfragen nach deutschem Recht zu beraten und Patientenverfügungen auszufüllen. Titel: Deutschland liebt seine Kinder.

10 Mein gesamter Facebook-Eintrag wird von 24 verschiedenen Sprecherinnen und Sprechern seit seinem Start 2015 in Livelesungen vorgestellt, die Bilder werden in einfacher Sprache erklärt und monumental projiziert. Besucher werden gebeten, auf die Wände zu kommentieren. Titel: One day these boots are gonna walk all over me, you, everybody.

11 Comedian Dylan Moran erhält eine Bühne mitten im Pavillon. Er wiederholt sein Set dreimal am Tag. Titel: When you have a booboo, go find a nice lady and tell her your booboo.

12 14 thronähnliche Sessel stehen für stillende Mütter bereit, 14 einfachere Sessel für Interessierte gegenüber. Titel: Lactant et spectant – Biology is present.

13 Die 50 Bilder und Arbeiten meiner privaten Sammlung hängen im Pavillon, manchmal sitze ich im Raum und spiele Audiofiles von mir über eine zentrale Anlage mit 16 Speakern. Ich flüstere darin ständig den Ausstellungstitel: I will make you rich and famous.

14 Die zwei führenden Prothesenhersteller Deutschlands gebrauchen den Pavillon als ihre Showrooms, Angestellte beantworten Fragen der Besucher. Titel: Deutschland, heile, heile.

15 Wir lassen ihn leer. (Kollektivarbeit) Titel: Nimm von der Fülle.

16 Die Abiturprüfungen des Vorjahres aller Bundesländer liegen aus. An kleinen Tischen kann jeder, der es möchte, die Prüfungen absolvieren. In einem anderen Teil des Pavillons befinden sich Aktmodelle und posieren als Prüfungsausschuss. Titel: Umkehr der Angst.

17 Anselm Kiefer und Micha Ullman gestalten zwei winzige, nicht ausgewiesene Arbeiten bzw. Interventionen in den Räumlichkeiten, thematisch auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine Bezug nehmend. Jeder interessierte Besucher erhält eine Lupe zur Suche und Betrachtung. Titel: In Erwartung deutscher Größe.

Die buchstarke Jahresschrift *Das Gedicht* feierte am 8. November 2022 im Münchner Lyrik Kabinett mit einer Festlesung ihren 30. Geburtstag. In einer Zeit, in der so viele Menschen von Pandemie, Krieg und Klimawandel geplagt sind, steht ihre Jubiläumsausgabe unter dem Motto »offen«. Offenheit für alle Strömungen der Poesie sowie die Entdeckung neuer lyrischer Talente sind seit drei Jahrzehnten zentrale editorische Anliegen des ständigen Herausgebers der Zeitschrift, Anton G. Leitner. Ihm ist es immer wieder gelungen, »neue Impulse in der Lyriklandschaft zu setzen«, wie es in der Würdigung der Jury heißt, die der Jubiläumsausgabe #30 von *Das Gedicht* eine Verlagsprämie des Freistaats Bayern 2022 zuerkannt hat. Insgesamt sind darin lyrische Texte von über 200 SchriftstellerInnen aus 15 Nationen versammelt, so auch das hier abgedruckte Gedicht von Nora Gomringer. [www.dasgedicht.de](http://www.dasgedicht.de) | [www.dasgedichtblog.de](http://www.dasgedichtblog.de)

Anton G. Leitner (Hrsg.):

*offen* | 30 Jahre DAS GEDICHT  
DAS GEDICHT #30.

Mit einer Jubiläumsbeilage *Special für Kids*, zusammengestellt von

Uwe-Michael Gutzschhahn

224 Seiten | Kinderlyrik-Beilage: 36 Seiten,

Leitner Verlag, Weßling 2022

ISBN 978-3-929433-88-3

Bezug: direkt über den Verlag: [www.AGLV.com](http://www.AGLV.com) (Lyrikshop) oder über den Buchhandel.



# Zum Lesen – Bayerns beste Independent Bücher



**Unabhängige Verleger/-innen brennen für ihre Projekte und zeigen Mut zum Experiment. Bayerns beste Independent Bücher machen Lust aufs Lesen, Schauen und Entdecken. Die Empfehlungsliste rückt zehn aktuelle Neuerscheinungen in den Fokus: gehaltvolle Gegenwartsliteratur, spannende Zugänge zu historischen und aktuellen gesellschaftlichen Themen, hochwertige Sach- und Kunstbücher, experimentelle Formate und bibliophile Kostbarkeiten.**

&Töchter UG  
Wiebke Dierks,  
nachkommen - wenn Töchter ihren Müttern schreiben München 2022  
Kategorie: Kunst- und Sachbuch

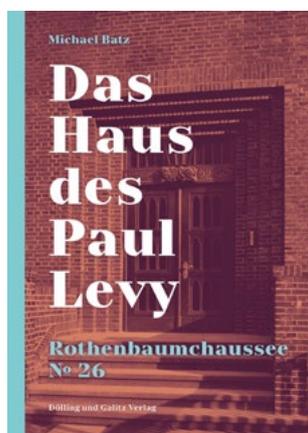


Von der bedingungslos unterstützenden Mutter über die schweigsame Versorgerin der Familie bis hin zur distanzierten Frau, zu der nie eine tiefere Bindung entsteht – Tochter-Mutter-Beziehungen haben unzählige Gesichter und Facetten. 21 Töchter mit Lebensgeschichten, die unterschiedlicher nicht sein könnten, schreiben ehrliche und offene Briefe an ihre Mütter. Sie erzählen, wie sie aufgewachsen sind, wie ihre Mütter sie geprägt haben, was sie in der Beziehung überrascht, bewegt, enttäuscht oder entfremdet hat. Eines haben alle 21 Autor\*innen gemeinsam: Sie engagieren sich auf unterschiedliche Weise für die Gesellschaft und machen dabei auf Missstände aufmerksam. In diesem Buch ergründen sie ihre Herkunft, ihre Erziehung und die Beziehung zur Mutter mit Blick auf ihr jetziges Wirken. Spannend bleibt die Frage: Wie sind sie zu den starken, inspirierenden Menschen geworden, die sie heute sind? Ein Buch über Liebe und Zerwürfnis, über Nähe und Abgrenzung und die vielleicht komplexeste Verbindung unserer Kindheit.

Die Jury:  
Die Briefsammlung von Töchtern an ihre Mütter birgt einen spannenden Erzählansatz: Die Schreiberinnen sind allesamt aktivistisch engagiert und wissen, dass ihre persönliche Prägung durch die eigene Mutter Einfluss auf unsere Gesellschaft hat. Von der bedingungslos unterstützenden bis hin zur distanzierten Frau, zu der nie eine tiefere Bindung entsteht – in den 21 ehrlichen Briefen findet sich jede Tochter wieder. Das mit Illustrationen von Azar Kazimir gestaltete Buch mit dem ansprechenden Cover thematisiert diese Erinnerungen berührend, erkenntnisreich und zeitgemäß.

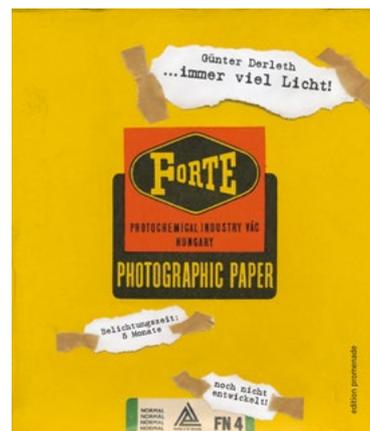
Dölling und Galitz Verlag  
Michael Batz,  
Das Haus des Paul Levy. Rothenbaumchaussee 26  
München 2022  
Kategorie: Kunst- und Sachbuch

Anfang der 1920er-Jahre tun sich einige wohlhabende, liberale, jüdische Bürger und Bürgerinnen zusammen und errichten in der Rothenbaumchaussee 26 das erste baugenossenschaftliche Projekt Hamburgs. Das zunächst als Skandal empfundene Gebäude der Architekten Gebr. Gerson mit der modernen dunklen Klinkerfassade vis-à-vis zum Curiohaus wird bald zu einem einzigartigen Schauplatz der Zeitgeschichte. Bewohnt von prominenten Bankern, Sportlern, Künstlern und in direkter Nähe zu Grindelviertel und Bornplatzsynagoge, spiegelt das Haus das Selbstverständnis deutscher Juden wider – bis zu ihrer Ausgrenzung, Vertreibung und »Arisierung« der Wohnungen. In einer Fülle von Details wird Familienschicksalen nachgespürt, verblüffende Zusammenhänge in Hamburg und der ganzen Welt treten zutage.



Die Jury:  
Das aufwändig gestaltete Sachbuch erzählt die Geschichte des ersten baugenossenschaftlichen Projekts in Hamburg und seiner Bewohner/-innen. Beginnend beim Titelbild mit Türe über das Vorsatzpapier bis hin zu Grafiken und der Verortung der Bewohner/-innen, abgerundet durch historische Fotos hat der Verlag wieder einen rundum gelungenen Titel vorgelegt, der dem Anspruch des Verlages (und der Jury) vollkommen gerecht wird.

edition promenade  
Günter Derleth,  
... immer viel Licht  
Fürth 2022  
Kategorie: Kunst- und Sachbuch



Der renommierte Mode- und Werbefotograf Günter Derleth hat sich von seiner professionellen, hochtechnisierten Arbeit ab- und der künstlerischen Fotografie zugewandt und in den letzten 25 Jahren ausschließlich mit der entschleunigenden Camera obscura gearbeitet. Der retrospektive Katalog zeigt alle Phasen seines künstlerischen Schaffens mit zahlreichen Beispielen aus allen Werkgruppen. Texte zahlreicher Wegbegleiter kommentieren die Arbeiten, die Arbeitsweise, die verwendeten Techniken und die außergewöhnliche Persönlichkeit des Künstlers. Auf der Suche nach dem »unperfekten Bild« entwickelt Günter Derleth die irrwitzigsten Projekte, unglaubliche Experimente und erntet aus seiner »dunklen Kiste« überraschende, perfekte Kunstwerke.

Die Jury:  
Ein großartiges, schön gestaltetes, prachtvolles, außergewöhnliches Buch. Der Fotograf Günter Derleth

entschied sich, zu den Ursprüngen der Fotografie zurückzukehren, und arbeitete die letzten 25 Jahre ausschließlich mit der Lochkamera. Die Retrospektive zu Derleths Camera Obscura-Fotografie kommentiert die Arbeiten, die Arbeitsweise, die verwendeten Techniken und die außergewöhnliche Persönlichkeit des Künstlers. Ein Augenschmaus und eine inhaltliche Bereicherung für alle.



homunculus Verlag  
Slata Roschal,  
153 Formen des Nichtseins  
Erlangen 2022  
Kategorie: Belletristik

Ein Debütroman über Identität, Migration, Außenseitertum, Weiblichkeit und die Frage nach dem Sein. Ksenia ist Russin, sie ist Deutsche, sie ist Jüdin, sie ist unter Zeugen Jehovas aufgewachsen, sie ist eine junge Frau, Mutter, Schriftstellerin und Wissenschaftlerin – das alles ist sie und gleichzeitig ist sie nichts davon. Bei der Erforschung des eigenen Identitätspluralismus sammelt sie Ebay-Anzeigen, die das Wort »russisch« enthalten, notiert Gespräche von Arbeitskolleg/-innen, korrigiert Stellenaushänge, beobachtet russische Mütter in der Stadt und israelische Verwandte auf Facebook, besucht arabische Läden, diskutiert mit einem Logopäden, dolmetscht in einer Psychotherapie für Flüchtlinge, erinnert sich immer wieder an einen traumatischen kindlichen Zustand von Orientierungslosigkeit und Fremdbestimmung, betastet misstrauisch ihren Körper und fragt sich nach einer Definition und dem Wert des eigenen Daseins. Ein schonungsloses Romandebüt in Form einer Prosa-collage voll bissigem Humor und sezierenden Alltagswie Selbstbeobachtungen.

Die Jury:  
In ihrem Romandebüt spürt Slata Roschal dem Gefühl des Dazwischenseins und Nichtdazugehörens nach, dem sich die junge Russlanddeutsche Ksenia ausgesetzt sieht. Was macht ihre Identität aus? Ksenia ist Deutsche und Russin, Jüdin, die unter den Zeugen Jehovas aufwächst, sie ist Frau, Mutter und Wissenschaftlerin. Die Prosa-Collage aus Tagebucheinträgen, Notizen, Ebay-Anzeigen und religiösen Anleitungen verschränkt die Aspekte von Frau-Sein, Migration und religiöser Prägung zu einer pluralistischen Perspektive heutiger Lebenswirklichkeit. Aktuell, humorvoll, bissig!

Maro Verlag  
Wolfgang Martynkewicz,  
Das Schwanken des Bodens unter den Füßen  
Augsburg 2022  
Kategorie: Belletristik, Bibliophiles

Am 23. September 1920 treffen im beschaulichen Bad Nauheim die Nobelpreisträger Albert Einstein und Philipp Lenard aufeinander. Moderiert von Max Planck fechten sie im Badehaus 8 physikalische und weltanschauliche Konflikte aus. Schon seit Jahren fühlen sich konservative Kräfte von Einsteins Relativitätstheorie provoziert. Wie kam es dazu, dass die deutsch-nationale Physikergemeinschaft zum Angriff auf Einstein überging? Wolfgang Martynkewicz erzählt die Geschichte um diesen Jahrhundertstreit, Gabriela Jolowicz spürt in ihren Holzschnitten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und künstlerischen Formen der Zeit nach.

Die Jury:  
Erneut wird der Maro Verlag seinem verlegerischen Anspruch auf hervorragende Weise gerecht. »Das Schwanken des Bodens unter den Füßen« von Wolfgang Martynkewicz, mit Holzschnitten von Gabriela Jolowicz, stellt sowohl graphisch wie thematisch Bezüge zwischen den 1920er-Jahren und der politischen Gegenwart her: Anhand einer historischen Begebenheit – der Infragestellung von Albert Einsteins berühmter Relativitätstheorie – wird ideologisch-wissenschaftsfeindliches Denken thematisiert, das den Zusammenhalt einer Gesellschaft bedroht. Eine eindrucksvoll gelungene Verknüpfung eines brisanten Themas mit hoher Buchkunst.



Mixtvision  
Katharina Bendixen,  
Taras Augen  
München 2022  
Kategorie: Kinder- und Jugendliteratur

Tara und Alún fühlen sich zueinander hingezogen. Doch ein Streit bringt sie auseinander. Ehe sie sich versöhnen können, katapultiert ein verheerender Chemieunfall sie in ein anderes Leben. Alún bleibt in der sicher entfernten Großstadt und zeichnet sich mit seiner Street-Art fast um Kopf und Kragen. Tara kehrt in das verseuchte Gebiet zurück und schwimmt um ihr Leben. Themen dieses Near-Future-Romans in Gestalt einer Liebesgeschichte sind Umweltzerstörung in industriellem Ausmaß und ihre verheerenden Folgen; Missbrauch staatlicher Gewalt, Turbo-Kapitalismus, Überwachung, Kontrolle, Digitalisierung;

Aktivismus und Street Art als Akt politischen Widerstands; utopische Orte in dystopischen Welten.

Die Jury:  
Ein Chemieunfall trennt Tara und Alún. Während Tara in die verstrahlte Zone zurückkehrt und dort frei und regellos lebt, leistet Alún mit Street-Art-Aktionen Widerstand gegen ein digital aufgerüstetes Überwachungssystem. Aus der wechselnden Ich-Perspektive der beiden Jugendlichen erzählt, wird in diesem packenden, sprachlich dichten New-Future-Roman eine zynische Welt der Umweltzerstörung, politischen Unterdrückung und Ungleichheit Kulisse für eine Liebes- und Coming-of-Age-Geschichte.



SchilloVerlag  
Bea Michl, Emil Bach,  
Auf ein Maoam mit Otto  
München 2022  
Kategorie: Bibliophiles

»Was ist eigentlich ein Palindrom?«, fragte mich Otto, der Rentner von nebenan, als ich gerade Maoam aus dem Lagerregal nahm. Otto ist nicht nur ein Palindrom, sondern auch ein älterer Herr von nebenan mit vielen Fragen – 123, um genau zu sein. Fragen, die sich neben Feinheiten der deutschen Sprache auch dringenden Themen wie Yogastellungen, Minimalismus oder klemmenden Leertasten widmen. Mit Bravour beweisen Bea Michl und Emil Bach, dass man für gute Literatur nicht zwingend eine Handlung braucht.



Die Jury:  
Ein lehrreich-lustiges kleines Buch, ein literarisches Experiment der Sonderklasse, das von der Münchner

Sprach- und Literaturwissenschaftlerin Bea Michl und dem Passauer Sprachwissenschaftler Emil Bach verfasst wurde. Mit Mini-Geschichten, die um einen älteren Herrn Otto herumspielen, werden Fachbegriffe wie Palindrom oder Metapher erklärt, aber es geht auch um DADA, Mansplaining, Alliteration, Intertextualität oder Minimalismus. Ein außerordentlich kluger Lesespaß.



Spurbuchverlag  
Andreas Vetter,  
unVERNÜNFTIGES DESIGN  
Baunach 2022  
Kategorie: Kunst- und Sachbuch

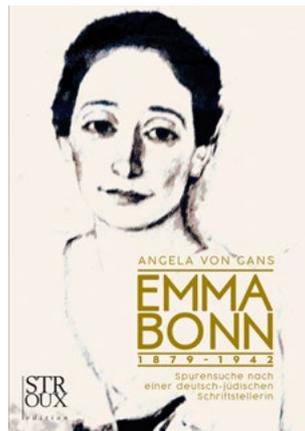
Innenarchitektur und Wohndesign der 1950er- und frühen 1960er-Jahre werden üblicherweise in drei ästhetische »Welten« getrennt: in die sachlich-funktional gestaltete Midcentury Moderne, die bürgerlich-gemütliche Plüschigkeit und den sogenannten »Nierentisch-Tütenlampen-Stil«. Vor allem, weil jene dritte Kategorie oft nur knapp und klischeehaft behandelt wird, hat sich die hier vorliegende Publikation dieser Stilepoche angenommen. Dabei wurden Kitsch und Biederkeit herausgefiltert. Das Interesse gilt Entwurfskonzepten, die sich in Form und Material auf kreative Weise gegen die Konventionen des vernünftigen Funktionalismus wenden. Der Text, die über 650 Abbildungen und viele Literaturhinweise basieren auf einer spezifischen Recherche zeitgenössischer Publikationen sowie der Auswertung einer Objektsammlung aus Möbeln und Wohnaccessoires.

Die Jury:  
Innenarchitektur und Wohndesign der 1950er- und frühen 1960er-Jahre ohne Kitsch und Biederkeit – geht das? Allerdings. Denn hier stehen Entwurfskonzepte im Fokus, die sich auf kreative Weise gegen die Konventionen des vernünftigen Funktionalismus wenden. Der sog. »Nierentisch-Tütenlampen-Stil« wird dabei von Klischees befreit und in einer Objektsammlung aus Möbeln und Wohnaccessoires ausgewertet. Das ist nicht nur eine einzigartige Forschungsarbeit zu diesem Thema, sondern macht durch die üppige Bebilderung richtig Spaß!

STROUX edition  
Angela von Gans,  
Emma Bonn 1879–1942. Spurensuche nach einer deutsch-jüdischen Schriftstellerin  
München 2021  
Kategorie: Belletristik, Lyrik

Angela von Gans begibt sich auf Spurensuche nach einer jüdisch-deutschen Schriftstellerin und Lyrikerin, die lange Zeit so gut wie vergessen war. Bisher unveröffentlichte Gedichte und autobiographische Hinweise in Romanen und Erzählungen sowie familiäre Dokumente zeichnen das Bild einer Frau, die nicht nur aufgrund familiärer und politischer Begrenzungen um ihren eigenen Weg kämpfen musste. Für das Buch wurden zahlreiche familiäre Quellen, unter anderem aus dem Bayerischen Staatsarchiv, der Anna Amalia Bibliothek, der Dresdner staatlichen Kunstsammlung, dem Yad Vashem Archiv, zu Rate gezogen.

Die Jury:  
Dem Leben ihrer fernen Verwandten Emma Bonn nähert sich die Autorin Angela von Gans schreibend an und holt damit eine deutsch-jüdische Schriftstellerin aus der Vergessenheit, die sich im Dunstkreis von Thomas Mann und Bruno Frank bewegte. In New York geboren, aus der Frankfurter Bankiersfamilie Bonn stammend, lebte und schrieb Emma Bonn in den 1930er-Jahren in Feldafing, bis sie 1942 schwerkrank in das »Altersghetto« von Theresienstadt deportiert wurde und dort starb. Sie hinterließ neben einem Roman ein lyrisches Werk. Dieses macht die Biografie wieder zugänglich. Die Auswahl der Gedichte traf die Lyrikerin Dagmar Nick.



2022  
Volk Verlag  
Fritz Stiegler,  
Heiner  
München 2021  
Kategorie: Belletristik

Heiners Welt reicht vom Stall bis zum Ackerrand, doch er will hoch hinaus. Einmal einen Berggipfel bestiegen und in Afrika beim Aufbau der Landwirtschaft helfen. Dazu müsste er studieren und das kostet Geld – für einen einfachen Knecht in den 1920er-Jahren eine aussichtslose Sache. Aber dann will er wenigstens Herr auf dem eigenen Bauernhof sein. Heiner ist bereit, dafür den höchsten Preis zu zahlen. Fritz Stiegler erzählt die Lebensgeschichte eines Knechts, der seine Liebe verkauft, um Bauer zu werden, und öffnet dabei

das Tor zur großen Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Sprachgewaltig, berührend und gespickt mit valentineskem Humor.

Die Jury:  
Fritz Stiegler nahm als Grundlage für sein Buchprojekt »Heiner« den Fund einiger Briefe und des Arbeitsbuches von Heinrich Scherzer, um die Lebensgeschichte des Knechts Heiner zu erzählen. Der Autor lässt die vergangene Welt der fränkischen Kleinbauern wiederauferstehen, ungeschönt, dabei klar im Ton und mit lakonischem Humor. Mit viel Hintergrundwissen macht der Autor die Geschichte der Kleinbauern in den 1920er-Jahren für eine breite Zielgruppe interessant und zugänglich.



Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst vergibt jährlich Auszeichnungen in Höhe von 50.000 Euro für unabhängige Verlage in Bayern. Die Auszeichnungen in den Kategorien Belletristik, Lyrik, Kinder- und Jugendliteratur, Comic/Graphic-Novel, Kunst-/Sachbuch und Bibliophiles würdigen die Leistungen unabhängiger Verlage für literarische und kulturelle Vielfalt.

Zehn ausgezeichnete Titel werden jährlich für die Empfehlungsliste Bayerns beste Independent-Bücher ausgewählt.

Weitere Informationen:  
[www.stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/literatur/preise.html](http://www.stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/literatur/preise.html)  
[www.literaturportal-bayern.de/bayerns-beste-independentbuecher](http://www.literaturportal-bayern.de/bayerns-beste-independentbuecher)  
Links zum Bestellen von  
Plakaten und Folder:  
[www.bestellen-bayern.de](http://www.bestellen-bayern.de)

# Das Erklärstück — Heilende Kleidung

In alten Zeiten, als das Wünschen noch half, waren es wissende, zauberkundige Frauen, die mit Garnwerken von Spinnrocken, Webstuhl oder Nadelspiel die Geschicke gefährdeter Königs-kinder zum Besseren wandten. Heute erschafft jemand wie Textilkünstlerin Laura Deschl auf einer programmierbaren Industriestrickmaschine haltgebende Merinowollhüllen für die berührungsentwöhnten Körper verletzter, postdigital geprägter Seelen.



Dr. Ursula Wiest ist Literaturwissenschaftlerin und Mitarbeiterin des Thea Kulturklubs der Theatergemeinde München.



Laura Deschl ist Designerin mit sozialem Fokus und künstlerische Forscherin mit einem Hintergrund in Mode und Textilien. Ihre Leidenschaft ist es, komplexe soziale Themen zu untersuchen, indem sie Systeme wie beispielsweise das Gesundheitssystem hinterfragt. Das Stipendium *Junge Kunst und neue Wege* hat sie u. a. für die Erstellung einer Materialbibliothek und intensive Forschungen zu haptischen Methoden zur Stressreduktion und Förderung von Wohlbefinden verwendet.

Ursula Wiest: Körperzutragliche Kleidung mit dem Potential, eine Aura von Zärtlichkeit, Selbstfürsorge und Schutz zu erzeugen. Akupressurfähige, wollene Schutzanzüge in sanften, naturnahen Farben. Wie stellen Sie all dieses her? Laura Deschl: Die Materialität meiner Bodysuits kombiniert stets ein hochwertiges Hauptgarn, beispielsweise Merinowolle, mit einer Kompressionskomponente, um die therapeutische Wirksamkeit negativer Elastizität zu nutzen. Die Farbkarte für das Design wurde von alten Akupunkturzeichnungen aus China übernommen und lädt den:die Träger:in mit ihren subtilen und weichen Tönen ein, sich mit dem Gefühl von Komfort, Sicherheit und Gesundung zu verbinden. Das Muster mehrfarbigen Bodysuits grenzt mit seiner organischen Linienführung verschiedene Körperteile visuell voneinander ab, die mit den Meridianen aus der Philosophie der Traditionellen Chinesischen Medizin korrelieren. So hilft es, relevante Druckpunkte zu erspüren. Die weichen komprimierenden Garne umfassen den Körper des Trägers und sorgen dafür, dass die ins Gewebe eingebrachten Massagekugeln mit der Haut interagieren. Technisch fokussiere ich mich aktuell auf die Methodik des industriellen Stricks, bei dem Textilingenieur:innen die Schnittteile programmieren, die wiederum von einer Maschine gestrickt, mit Dampf gebügelt und zusammengeñäht werden. Dieses Vorgehen erlaubt, durch die Auswahl des Strickgarns auf kleinster Ebene das Potential der Funktionalität maximal auszuschöpfen.

Sanft coloriert, alt-chinesisches Heilwissen in sich tragend. Von unsichtbaren Labyrinthen zwischen Ober- und Unterstoff durchzogen, um Pforten und Wege für therapeutische Interventionen zu schaffen. Was leistet ein solches, mehrfach kurativ kodiertes Kleidungsstück für die Person, die es trägt? Die haptische Interaktion zwischen dem Körper des Trägers und dem Relief, das durch die Kombination des Textils mit den Massagekugeln entsteht, kann eine Reihe von verschie-



denen Effekten haben. Primär geht es um die Nachahmung einer Akupressurbehandlung mit all ihren Vorteilen. Je nach Anordnung der Massagekugeln kann das Kleidungsstück in Bezug auf verschiedene Symptome eingesetzt werden. Indem ich den Körper durch sensorische Reize stimulierte, lade ich den Träger:in ein, präsent zu sein, um die Achtsamkeit zu fördern und die psychische Gesundheit zu stabilisieren. Darüber hinaus erlauben die gestrickten Textilien das Gefühl eines »Kokons«, ein Gefühl von Berührung und Halt in Zeiten der Unsicherheit und des Einsamseins. Zudem ist Ästhetik immer ein wichtiger Treiber meiner Arbeit, da ich fest an die Wirksamkeit von Neuroästhetik glaube. Gerade im Bereich von Gesundheit wird der ästhetische Aspekt häufig vernachlässigt, nicht achtend, dass Ästhetik auch zur Entstigmatisierung von Themen beitragen kann.

Ihre kreative Tätigkeit vollzieht sich vor dem Hintergrund des pandemischen Weltgeschehens und des allgemeinen Rückzugs in die Sphäre der Digitalität. Eindeutig tragen diese Prozesse zu einer Reduktion von haptischer Stimulation und zum Verlust von körperlicher Intimität bei. Akupressur eröffnet demgegenüber die Chance, vergrabene Emotionen aus den Tiefen des Körpers zurück an die Oberfläche zu bringen. Als täglich anwendbare Alternative zu Sitzungen bei Behandlern

der Traditionellen Chinesischen Medizin kann die Akupressurkleidung die Lücke zu traumatherapeutischer Gesprächstherapie schließen und Menschen mit Körperschemastörung und Selbstwahrnehmungsdefiziten ein Gefühl für die Grenzen ihres Körpers wiedergeben.

Ihre eigene Individuation als Erschafferin trostspendender Kleidung, wo nahm sie ihren Anfang? Die Entwicklung begann während meines Masters an der Design Academy Eindhoven. Ernüchert von der Realität der Modewelt wollte ich mich zunächst von meinem bisherigen Werdegang abwenden, bis ich über den Ansatz der therapeutischen Textilien stolperte. Das Verbinden von Bekleidung mit einem sozialtherapeutischen Nutzen eröffnete einen neuen mentalen Raum für mich, den ich seither erforsche. Heute entwickle ich die Materialität und Funktionalität der Bekleidung weiter, um die Effekte zu verbessern und spreche mit Wissenschaftler:innen aus unterschiedlichen Bereichen, um bald die Wirksamkeit belegen zu können. Dass Textilien die Fähigkeit haben, als zweite Membran zu fungieren und direkt mit dem Körper in Schwingung zu gehen, eröffnet die Chance zur Neudefinition dessen, was Bekleidung und Mode ist und wie sie dem Menschen dienen kann. Die textile Schnittstelle zum Körper und ihr therapeutisches Potential zu erforschen ist meine Faszination. ●



Der *Allesfresser* ist ein Buch, das eine Verbindung zieht zwischen der Suche nach Identität und der Konsumfokussierung unserer Gesellschaft. Entstanden durch den Versuch Infografiken in geschichtsbegleitende Illustrationen zu implementieren.

# Kunst verändert Gesellschaft

Kunst findet viele Wege, um zur Veränderung der Gesellschaft aufzufordern. Diese Ausgabe von *Aviso* stellt einige dieser Wege vor. Ayeda Alavie erzählt vom unerträglichen Leben im Iran. Paul Rietzl zeichnet in seiner Graphic Novel die düstere Zukunft einer Gesellschaft, die ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört hat. Künstlerisches Arbeiten kann selbst zur rettenden Gegenwelt werden wie für Jean Cayrol, dem das Schreiben von Gedichten half, im Konzentrationslager Individualität und Würde zu bewahren. Kunst birgt Handlungsangebote: Was würde geschehen, wenn wir uns wirklich darauf einlassen würden? Was, wenn wir, wie es uns Sandra Hasenöder nahelegt, der Krise Gehör schenken, anders wahrnehmen lernen würden, und, daraus schöpfend, neue Handlungsformen der Fürsorge für unsere Welt entwickelten? Wenn wir uns von einer Begegnung mit geflüchteten Menschen so berühren lassen würden, dass wir sie in ihrem kreativen Überleben als Vor-Bilder erkennen, wie es Kirsten Lilli mit ihrem Filmprojekt intendiert? Wenn wir gemeinsam mit der von Caroline Kapp initiierten *Messy Archive Group* Spuren von Menschen folgen, die in früheren Zeiten für Veränderung der Gesellschaft gekämpft haben? In jedem Fall schafft Kunst neue Räume für Fragen und Antworten und ermöglicht neue Blickachsen. Wir dürfen uns eingeladen fühlen, mit Eleonora Bergendi humorvoll eine andere Perspektive einzunehmen und dabei wieder zu entdecken, dass wir frei wählen können, wie wir handeln. Fast könnte einem hier Hölderlin in den Sinn kommen, der annahm, es sei ein göttlicher Auftrag der »Himmlischen« an den Menschen, seine Freiheit zu verstehen, »aufzubrechen, wohin er will«.

*Ihre Elisabeth Donoghue  
Redaktion Aviso*

# Der Wind in der Krise: Ein Gespräch mit Sandra Hasenöder

**Lindsay Parkhowell:** Nachdem ich deine Arbeit seit einiger Zeit verfolge, scheint mir die von dir herausgearbeitete Verbindung zwischen »Stimmen« und »Materialien« besonders interessant zu sein, weil sie die Art und Weise, wie wir Kommunikation als einen mehr-als-menschlichen Akt verstehen, grundlegend verändert. Wie würdest du diese Verbindung dem Leser erklären?

Um ein Beispiel zu geben, für die Arbeit *strange is the world* interessierte es mich, der Temporalität der Stille eine Stimme zu geben, indem ich field recordings im Wald machte und den Zeitraum aufzeichnete, bevor die Vögel zu singen beginnen. Zudem verwendete ich Aufnahmen meiner eigenen Stimme, die hier nicht als Träger von Inhalt und Information fungierte, sondern die eigene Materialität im Blick hatte. Dies spielt mit dem Gedanken des Neuen Materialismus, Sprache und Handlungsfähigkeit der Materialien in den Vordergrund zu stellen. Aus dem verbundenen Prozess heraus entstand mein Interesse, mich mit Hören als Mittel zu beschäftigen.

**LP** Ja, und ich erinnere mich, dass dich Hören in Verbindung mit einer ökologischen Perspektive interessiert. Kannst du näher beschreiben, was du damit meinst?



Hören verstehe ich als Mittel, welches unser Selbst- und Naturverständnis hervorbringt. Die Art, wie wir zuhören, ist erlernt. Was mich am meisten interessiert, ist, wie wir durch unsere Wahrnehmung an der Welt, in der wir leben, teilhaben und sie konstruieren, und das hat klare Auswirkungen auf die derzeitige ökologische Krise, der wir Gehör schenken oder die wir ignorieren können.



*strange is the world (storytelling on forest floors)*  
geliehene Fichten- und Birkenstämmе, Keramik,  
digitaler Sound, Stimme, Fensterfolie

**LP Was mich daran interessiert, ist, dass du nicht nur deiner Umwelt zuhörst, sondern auch Environments erschaffst. Könntest du etwas über deinen Prozess der Komposition solcher Environments sagen?**

Mich interessieren unterschiedliche Materialitäten, die in den von mir erzählten Environments Atmosphären transportieren. Materialien selbst tragen Geschichten in sich, die ich in meinem Arbeitsprozess

zu Erzählungen verbinde. Was ich in diesem Prozess interessant finde, ist die Spannung, die zwischen dem, was ansprechend oder schön anmutet, existiert, und einer Form von Unheimlichkeit. Unheimlichkeit stellt sich ein, weil manche Stimmen langsam verstummen, z. B. die der Insekten. Das Artensterben verändert auch die akustische Landschaft, in der wir uns befinden und an der wir aktiv teilhaben. Und das

macht uns klar, dass wir nie unbeteiligt sind. Wie wir wissen, zieht diese Krise mehr nach sich.

**LP Es ist eine Krise der Gegenwart, denn ich fühle mich völlig überfordert, wenn ich versuche, ihr zuzuhören. Es gibt vier oder fünf verschiedene »Spuren«, die um meine Aufmerksamkeit konkurrieren.**

Das ist wahr. Aber es ist auch möglich, dem Wind der Krise zu lauschen, wenn er an uns vorbeizieht. Für mich liegt das Potential des Zuhörens darin, dass es mir einen anderen Zugang zur Umwelt ermöglicht. Dieser Weg macht mir bewusst, dass ich Teil einer Gemeinschaft bin, die über eine rein menschliche Perspektive hinausgeht und für die ich in Verantwortung stehe. Das ist eine schöne und bereichernde Erfahrung. Mit diesem Prozess ist ebenso das Umlernen verbunden.

**LP Es ist absolut wichtig, in unser Handeln auch nicht-menschliche Akteure einzubeziehen und daran geknüpfte Interdependenzen wertzuschätzen. Die Verbindung mit der Mehrdeutigkeit der Dinge weitet sich auf Men-**

**schen und Organisationen aus, weil ich mich aktiv den Verbindungen zwischen uns selbst, natürlichen Materialien und der Umwelt zuwende.**

In diesem Prozess hat mich meine Zusammenarbeit mit *MASSIA*, einer selbstorganisierten künstlerischen Residenz in Estland, sehr beeinflusst.

**LP Wir haben uns tatsächlich dort getroffen! Im Seminar *Philosophie der Ökologie* von Ben Woodard und Sepideh Ardalani im Jahr 2018.**

Ja, genau. Einen Teil meiner Forschung verfolge ich dort, angegliedert an *FO.R.E.ST (Forum for Radical Ecology Studies)*, einer Studiengruppe, die aus einer kritischen ökologischen und intersektionalen Perspektive zu Wissensbildung und kollektivem Lernen arbeitet und Formen des Aktivismus erweitern möchte. Das ist für mich eine wertvolle Möglichkeit, gemeinschaftlich mit Menschen aus diversen Hintergründen und Forschungsfeldern zu neuen Formen der Handlungsfähigkeit und Fürsorge zu arbeiten. ●





linke Seite:  
*strange is the world*  
(storytelling on forest floors)

Die narrative Rauminstallation thematisiert den Einfluss des Menschen auf seine Umwelt und das ihn dort umgebende Material. In diesem Zusammenspiel folgt sie der übergeordneten Frage, wie sich Zeit und Transformation in Materialität manifestiert und darin Gemeinschaft bilden und pflegen kann.

diese Seite:  
*Rechercheprojekt zu multisensorischem Hören* (work in progress)

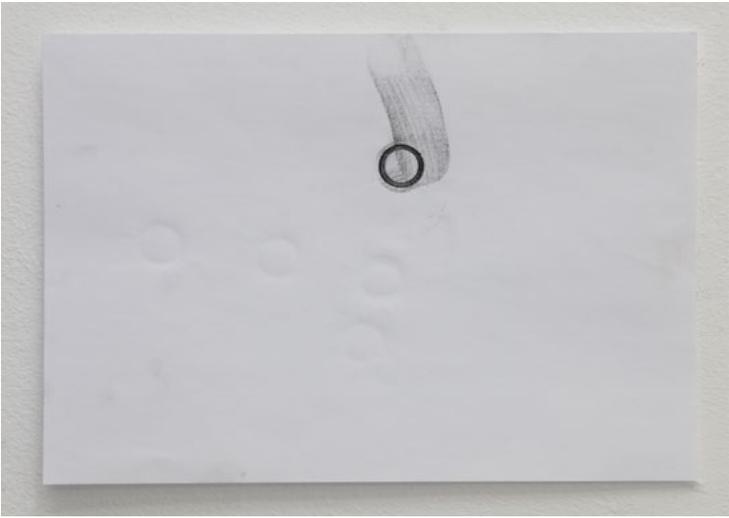
Soundwalk und Hörübungen mit der Studien- und Arbeitsgruppe *FO.R.E.ST (Forum for Radical Ecology Studies)*. Die Übungen bauen auf einem ökologischen Denken auf, welches Sound und Akustik über Schwingung untersucht und über diese Ebene eine materielle Verbundenheit zwischen Menschen und dem Mehr-als-menschlichen bewusst macht. Dabei wird untersucht, wann und wie sensorische Schnittstellen zwischen uns und unserer Umwelt entstehen, wie diese hörbar gemacht werden können und welche Beziehungen durch den Prozess des Zuhörens, Gehörtwerdens und Hörbarmachens entstehen.



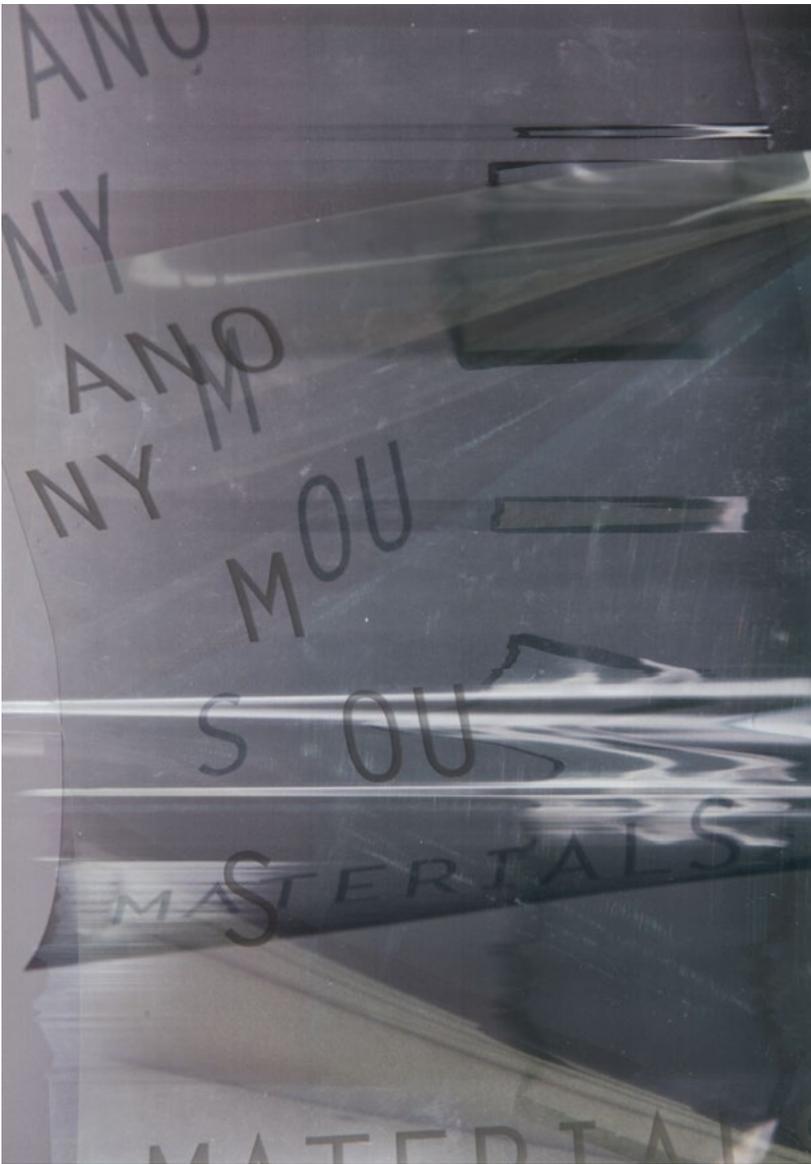
*Sind die Löcher tief genug?*

Metallschubladen, Graberde, Eisenstangen,  
DIN A4 Papier, Kohlepapier, Kontaktmikrofone

Der performative Akt mit Objekten und Erinnerungs-  
fragmenten verweist auf eine vorangegangene  
Begegnung an einer archäologischen Ausgrabungs-  
stätte. Die Arbeit dokumentiert die Spuren ihres  
Entstehungsprozesses im Ausstellungsraum mit  
Kontaktmikrofonen und Raummarkierungen und  
wird als eine indexikalische Erzählung inszeniert.







*matter matters*

Plakatreihe, bedruckte Folien, Staub,  
elektrisches/Sonnenlicht, Fotografie

Die aus u. a. geologischen Ursprungsmaterialien bestehenden Fragmente werden mit elektrischen sowie Sonnenlicht durchleuchtet und überlagert. Dieser Handlung folgend reflektieren sie in der narrativen Bilderstellung Aspekte aus Reza Negarestanis Text *Cyclonopedia*, welcher sich zwischen Theorie und fiktionaler Erzählung befindet. Darin stehen Materialien und ihre globale und erzählerische Handlungsmacht im Mittelpunkt.

Sandra Hasenöder hat Freie Kunst und Bühnenbild in Nürnberg, Wien und München studiert. Sie ist Teil der Selbstorganisation der Kunst-, Aktivismus- und Forschungsresidenz *MASSIA* in Estland und der darin angesiedelten Studiengruppe *FO.R.E.ST (Forum For Radical Ecology Studies)*.  
*massia.ee, @massiaofficinale*  
Das Stipendium aus dem Programm *Junge Kunst und neue Wege* ermöglichte ihr den Aufbau ihrer Webseite.  
*sandra-hasenoeder.de, @s\_hasenoeder*

Lindsay Parkhowell ist Schriftsteller:in und Übersetzer:in und lebt in Berlin. Sie ist Gründungsmitglied des Kunstkollektivs *Avtonomi Akadimia*, Athen und hat für drei Jahre in der ERC-Forschungsgruppe *Early Modern Cosmology* an der Universität Ca' Foscari, Venedig gearbeitet. Sie bereitet aktuell ihre Doktorarbeit über Trauer als emanzipatorischen Akt vor.



v.re.n.li. I.D., N.D., J.J.; Ausschnitt aus Film von Kirsten Lilli

# O Why Changing The World

– kumulierende Inspiration fürs Weltverändern: mit *powerful sisters* neue Vor-Bilder von kreativen Überlebenden

Kirsten Lilli arbeitet mit ihren konzeptuellen, performativen und filmbasierten Werken am Potential für gesellschaftlichen Wandel. Ihr größerer Werkzyklus *O Why Changing the World* legt einen Fokus auf künstlerische Forschung zur Ikonografie ungesehener Heldinnen. In diesem Kontext präzisiert sie im Rahmen des Stipendiums *Junge Kunst und neue Wege* ihre spezielle künstlerische Herangehensweise, mit dem Medium Film performative Interaktionen zu gestalten, die zu Begegnungen auf Augenhöhe einladen: Im Mittelpunkt ihrer

derzeitigen Interaktionsreihe *powerful sisters* stehen lesbische geflüchtete Frauen.

Die Künstlerin Kirsten Lilli darüber im Austausch mit vier Mitwirkenden ihres Projektes sowie mit der kunstinteressierten Ethnologin Nicola Götz:

Nicola Götz: Zu deiner Arbeitsweise weiß ich, dass du in größeren Themenzyklen zu sozialkritischen Beobachtungen an philosophischen Grundüberlegungen arbeitest, wie hier u. a. an der erkenntnistheoretischen Bedeutung

**von Vor-Bildern. Für deine Gestaltungen legst du dann den Fokus auf atmosphärisches Erleben. Damit machst du politische Kunst, bei der du diesmal geflüchtete lesbische Frauen in den Mittelpunkt gestellt hast. Inwiefern wird deine Gestaltung durch das Thema bestimmt?**

Kirsten Lilli: Ausgangspunkt meines Projektzyklus war die Pippi-Langstrumpf-Ikone. Für mich steht sie zentral für Freude an Kreativität, am bewussten Genießen, am Gestalten der kleinen Dinge des alltäglichen Lebens, am spielerischen Aufbrechen des Gefangenseins in restriktiven gesellschaftlichen Konventionen und auch für die Wertschätzung anderer Lebewesen. Sie steht ikonisch für Verschiebung des Fokus, wenn die Umstände schwierig(st) sind, von diesen auf die Lebensfreude –, die gerne geteilt wird und sich dabei potenziert.

Mein weiterer thematischer Ansatz war, unterschiedliche Menschen aller Altersstufen zusammenzubringen, die aus verschiedenen Gründen zu sogenannten gesellschaftlichen Randgruppen gehören, die weniger gesehen werden: um sie in die Arbeit an *Heldinnen-Vor-Bildern* einzubinden, die intersektionale Unsichtbarkeiten überwinden – zeitgenössische Varianten der Pippi-Langstrumpf-Ikone.

Dabei habe ich insbesondere Geflüchtete mit Angehörigen queerer Communities zusammengebracht. Wie unter hier geborenen Deutschen gibt es auch unter hierher Geflüchteten mehr oder weniger starke Abgrenzungswünsche zu lgbtiq+. Der Anteil derer, die Homosexualität ablehnen, ist unter Geflüchteten strukturell bedingt z. T. noch größer, wenn sie aus Ländern kommen, in denen Homosexualität staatlich und kulturell verfolgt wird, so dass Homophobie eine logischerweise häufige Folge bei Personen ist, die sich als straight definieren. Nicht zu vergessen dabei, dass dies z. T. eine Folge des Kolonialismus ist, von einer aus Europa exportierten Homophobie.

Daher beabsichtigte ich, verschiedene Menschen zu verbinden, die sich in Bezug auf mein Thema mit unterschiedlichen Ängsten gegenüberstehen. Zu den Ängsten zähle ich z. B. auch die Angst hiesiger weißer Eingeborener, womöglich rassistisch zu sein und deswegen lieber den Kontakt zu Geflüchteten zu vermeiden, um ja nichts falsch zu machen. Und genau damit praktizieren sie ungewollt wiederum eine Art der Ausgrenzung. Ich versuche also, voneinander Unterschiedliche zu einer anderen Art von Begegnung, Austausch, Berührung zu bringen. Dies wird durch künstlerische Interaktionen ermöglicht. Und damit haben diese das Potential, etwas zu verändern.

Großen Einfluss auf die Gestaltung hat natürlich immer die finanzielle Realisierungsrahmen. Förderungen für Kunst- und Filmmarkt werden primär von börsenartigen Mechanismen bestimmt, bei denen zählt, welche Einflussreichen und wie viele sich für ein Werkvorhaben begeistern (und es sind bisher keine Massen, die sich für geflüchtete Lesben und performative Interventionen in kleinen Rahmen



»I love being out and I love to tell my story to encourage.«

H. R., lesbisch, 1 Kind, vor 12 Jahren aus ihrer Heimat wiederholt von Menschenhändlern weiterverkauft worden, seit 8 Jahren in Deutschland, seit 3 Jahren mit permanenter Aufenthaltsgenehmigung:

»Wenn mich damals jemand gesehen und mir gesagt hätte, dass ich heute noch am Leben wäre, ich hätte es nicht geglaubt.«

engagieren) – statt sich dafür zu interessieren, was das Werk für seine Adressaten an qualitativem Input bedeuten kann. Es gibt kaum Fördertöpfe für Kunstarten, die den Partizipierenden Möglichkeiten für neue Reflexionen bieten und die über periphere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit dadurch bereits Fakten einer veränderten Welt schaffen – klein aber fein.

Das Stipendium nun hat mir ein sehr freies Arbeiten für das Präzisieren meiner Herangehensweise in diese Richtung ermöglicht sowie den Teilnehmenden niedrigschwellig die Freiheit eröffnet, mitzumachen, ohne sich zwingend vorher festzulegen, ob sie filmisch dokumentiert bleiben wollen – was für einige Geflüchtete relevant war.

Im Laufe meiner zyklischen Projektarbeit hat sich ein Fokus auf die Schnittmenge aus den queeren und den geflüchteten Randgruppen entwickelt, nämlich auf geflüchtete lesbische Frauen. Denn ich habe festgestellt, dass diese von intersektionaler Unsichtbarkeit besonders betroffen sind, d. h., sie werden so gut wie gar nicht wahrgenommen, da jeder der diskriminierten Aspekte ihrer Person bereits Unsichtbarkeit nach sich zieht (Hautfarbe, Geschlecht, emotionale & sexuelle Orientierung, Geflüchtetenstatus). Aufgrund dieses Unsichtbarkeits-Themas war mir für die Gestaltung wichtig, nicht nur die explizit performativen Interaktionen wie das Singen, sondern auch Interviews nach Möglichkeit im öffentlichen Raum in Szene zu setzen. Ich wollte ihnen Raum

geben, sichtbar zu werden, und sie damit Anerkennung und positives Feedback erfahren lassen – und in der Umkehrung Einheimischen ermöglichen, sich von ihnen berühren und inspirieren zu lassen, von Persönlichkeiten, die so offen zu sich selbst stehen und die offen für die Werte eintreten, für die unser Grundgesetz steht, dass sie damit per se ikonische Funktionen innehaben: als Heldinnen, die sie als kreative Überlebende sind.

Bei diesen im Gegensatz zur Kunstfigur real Lebenden habe ich mit meiner Aufmerksamkeit auf die Pippi-Langstrumpf-Ikonographie tatsächlich die eingangs erläuterten Merkmale gefunden. Diese sind unabhängig davon, wo sie als Personen herkommen.

Darüber hinaus denke ich, dass ich solche Merkmale bzw. eine solche Haltung auch in den performativen Interaktionen spürbar machen konnte.

**NG Als Kern deines Projektes siehst du also die performative Arbeit im Rahmen von Filmaufnahmen, bei denen die Beteiligten primäre Adressaten des Werkes sind. Ein späteres Publikum siehst du nur als sekundären Adressaten der Aufnahmen, da du das Filmwerk als Zeugnis des Performativen verstehst, nicht als das zentrale Werk. Das ist für eine Filmemacherin eher ungewöhnlich, da ein Werk mit dem Medium Film üblicherweise auf das später rezipierende Publikum ausgerichtet ist. Wie kommst du zu dieser Ausrichtung?**

**KL** Ja, Kern meines Projektes war, Begegnungen... vielmehr noch, innere Berührungen auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Das ist durch performative Interaktionen und gemeinsames Singen ganz anders möglich als durch vorwiegend verbale Begegnungen innerhalb des Framings üblicher gesellschaftlicher Konventionen.

Solche Aktionen brauchen einen Rahmen, auf den sich die Beteiligten einlassen können, in dem sie sich sicher genug fühlen, zu experimentieren und vertraute Bahnen zu verlassen. Der Rahmen des Mediums Film schafft dafür eine ganz besondere Magie.

Durch die Beschäftigung mit philosophischen Überlegungen zu dem, was Kunst ausmacht und welche Bedeutung sie hat, ist mir bewusst geworden, dass genau das von Anfang an meine spezielle Arbeitsweise mit Film war und auch geblieben ist:



v.o.n.u.:  
v.re.n.li. I. D., J. J.  
v.re.n.li. I. D., J. J., N. D., S. K.  
v.re.n.li. I. D., S. K., N. D., J. J.

**Ich bin davon überzeugt, dass Kunst eine charakteristisch menschliche Praxis ist, mit der wir als Menschen unsere Erfahrungen und unsere Umwelt reflektieren, indem wir mit verschiedensten Medien Gestaltungen schaffen, die eine andere Art von Reflexion ermöglichen als es das intellektuelle Denken, Sprechen und logische Kalkulieren allein ermöglicht.**

Es interessiert mich, mit meinem jeweiligen Thema verbundene, besondere Situationen zu kreieren, in die ich Interessierte in einen zum Teil offenen Filmherstellungsprozess einbinde. Dabei können sie sich einbringen und besondere, diesen Themenkomplex reflektierende Erfahrungen machen.

Grundsätzlich gibt es drei Gruppen von Erfahrungen, die das künstlerische Medium Film ermöglicht, die von der Art der Gruppe bestimmt werden, die diese Erfahrungen machen. Die bekannte Gruppenart ist die des Publikums, eine weitere sind Passanten, die die Dreharbeiten am Rande mitbekommen und die dritte ist die, an die beim Medium Film nicht sofort gedacht wird: Diejenigen, die in den Herstellungsprozess involviert sind.

Als forschende Künstlerin interessiert mich speziell die dritte Gruppe. Allein wegen der Zeitintensität birgt die Reflexionsmöglichkeit dieser Gruppe besondere Qualitäten. Vor allem wurden deren Erfahrungen für mich relevant, weil ich in meine experimentellen Filmprojekte auch Dokumentarisches eingewoben sowie Amateure in fiktionale Inszenierungen eingebunden habe. Damit ließ mich eine solche Arbeitsweise unweigerlich auf die Frage nach der Essenz von Kunst stoßen. Denn da diese Werke ja weder auf den üblichen Markt groß budgetierter Filme noch den klassischen Kunstmarkt zielen, stellt sich die Frage: Warum und für wen mache ich mir all die Arbeit?

Daher sehe ich bei meiner Arbeit den Akt der Zusammenarbeit für eine Performance, die audiovisuell mit Bewegtbild aufgezeichnet wird, als Kunst im Sinne eines besonderen Mittels der Reflexion vor allem für die Beteiligten. Deren Erfahrungen werden durch die besonderen Erfordernisse des Filmens geprägt, wie beispielsweise der permanente Ebenenwechsel, bedingt durch die Rahmung von Kamera an und aus und ganz besonders durch die Wiederholungen, die ein Film benötigt, um eine bestmögliche Version einer Performance für die Zukunft aufzuzeichnen.

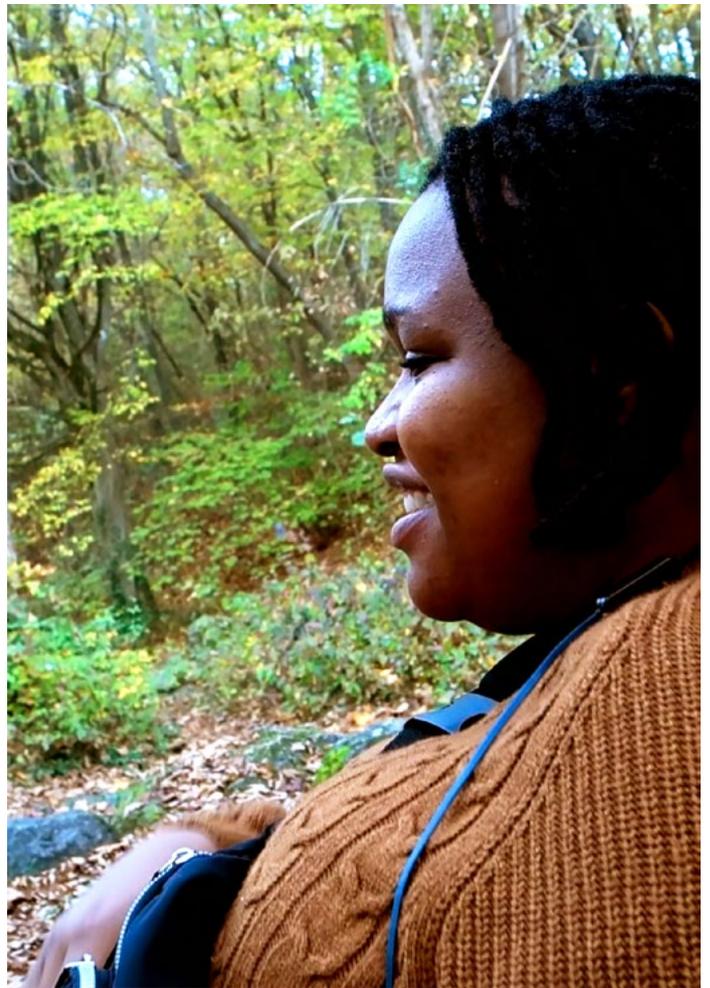
Manche der Erfahrungen können zu einem geringen Teil mit späteren Rezipierenden des entstehenden Produktes geteilt werden, aber das primäre und volle Angebot, das diese Praxis der Reflexion ermöglicht, ist nur denen zugänglich, die in den Prozess der Herstellung involviert sind.

Das bedeutet im Umkehrschluss, dass es für mich vor allem zählt, was die Involvierten erfahren, denken, erinnern.

Deswegen die nachfolgenden Fragen an meine Mitwirkenden – Gespräch mit I. D., K. R., J. J. auf Englisch (Übersetzung K. L.), mit N. D. auf Deutsch:

**Kirsten Lilli: Was sind deine Erfahrungen bei der Mitwirkung? Wie hast du dich gefühlt? Was denkst du darüber?**

ID (engl.) Man ist in die Erfahrung hineingezoomt. Es gibt da ein ganzes Werk, aber man sieht nur einen kleinen Teil. Man sieht davon jede Farbnuance, jeden



»If they catch you it's lifetime jail. And my husband – my family had married me to him – and parts of the community try to kill me.«

J. J., lesbisch, 3 Kinder, 1 Jahr in ihrem Herkunftsland immer auf der Flucht, dieses Jahr mit ihrer Lebensgefährtin nach Deutschland geflohen, wartet auf das Interview im Asylverfahren.

Pinselstrich. Ich fokussiere nur meine Erfahrung und meine Perspektive. Als Publikum kann man meine Perspektive sehen und die der anderen, aber nicht so tiefgehend, weil die Produktion nur auswählt, was sie für wichtig hält, während man als einzigartige Persona... Da ist so viel mehr, das am Ende fehlt.

**KL Die Kamera symbolisiert ja, dass das, was gefilmt wird, von öffentlichem Interesse ist. Wenn die Leute sehen, dass du gefilmt wirst, gibt dir das eine Art VIP-Status, wie fühlt sich das an?**

JJ (engl.) (lachend) Bin ich eine wichtige Person? (lacht) Wirklich? (lacht) Du denkst, ich bin wichtig? Man fühlt sich besonders.

ID *(engl.)* Ich würde die Kamera als Gast beschreiben. Ich bin mir bewusst, dass die Kamera anwesend ist, aber deine Kamera ist nicht eindringlich, also ist die Kamera ein willkommener Gast, der nicht urteilt, nicht in meinen privaten Raum eindringt.

**KL Auch das Interview mit dir habe ich mit Absicht im öffentlichen Raum gefilmt, so dass Leute jederzeit vorbeikommen können. Und es laufen wirklich Leute vorbei, wie man gerade sehen kann. Ein Videointerview erweckt manchmal den falschen Eindruck, dass es privat ist, aber es ist nicht privat, wenn es für die Öffentlichkeit ist, denn anonyme Rezipierende werden es sehen. Ich wollte, dass das spürbar ist, dass es nicht privat ist, während wir das Interview führen, genauso beim Singen. Ich würde gern wissen, was du über dieses Konzept denkst und wie es sich anfühlt?**

JJ *(engl.)* Es ist gut, dass es im öffentlichen Raum ist. Kein Verstecken. Ich empfinde es als gut, es ist ok für mich.

ID *(engl.)* Im öffentlichen Raum gefilmt werden? Es war von Anfang an offensichtlich, dass es ein öffentlicher Raum ist. Sogar in dem öffentlichen Raum, in dem unser letztes Interview stattfand (an einem Sommertag mitten im Englischen Garten voller Menschen; Anmerk. K.L.), entstand auch dieser private Raum: Man ist sich bewusst, dass die Öffentlichkeit zusieht, während es passiert, gleichzeitig achtet die Öffentlichkeit nicht darauf, was vor sich geht. Also ist dieser Mangel an Aufmerksamkeit, nein, nicht Mangel an Aufmerksamkeit:

Vielmehr schafft diese uneindringliche Gegenwart der Öffentlichkeit diese kleine Blase, so dass ich mich nicht zu sehr ausgesetzt fühle und auch nicht versteckt bin. Das ist ein ausbalancierter Raum, um zu sein.

**KL Singen erregt besondere Aufmerksamkeit. Wie war es für dich, in der Öffentlichkeit unbekannt Songs zu singen, sogar erstmal einzuüben, und dabei gefilmt zu werden?**

ND *(dt.)* War zuerst ungewohnt und man sieht sich schon mit den Augen der fremden Passanten drumrum, aber dann ist ziemlich schnell das Drumherum wie vergessen, zwar nicht ausgeblendet, aber es war einfach nur noch wunderschön, auch an dem schönen Ort in der Natur.

Und jeder hat die Hymne, die du ausgewählt hast, ja schon mal irgendwo gehört, da merken die Leute auf, war wie 'ne Botschaft in die Welt tragen, hat was sehr Befreiendes: Je öfter wir es gesungen haben, desto befreiender.

Der schöne Ort, die Botschaft, dass die Leute drumrum sich gefreut haben, dass wir es genossen haben, miteinander zu singen und es immer besser singen konnten, das war so ein kumulativer Effekt.

ID *(engl.)* Leute gehen vorbei, manche schauen. Ich empfinde, dass da eine Grenze zwischen ihnen und mir ist, eine sehr dünne Linie: Sie würden das Bildfeld der Kamera nicht betreten. Dieser kleine Raum gibt mir ein Gefühl von Privatsphäre.



»I bring with me a willingness to work in partnership with system-orientated thinkers and expand the leadership diversity in terms of being part of the lgbtiq+ community, a woman, a person of color of african descent.«

I.D., lesbisch, würde gerne in der Zukunft mit Partnerin lgbtiq+Jugendliche adoptieren, vor 8 Jahren zum Studium nach Belarus und Deutschland geflohen, hat einen Masterabschluss in Gesundheitsmanagement, wartet auf das Interview im Asylverfahren.

**KL (zu I.D.) Ich habe aber nicht die gesamte Zeit gefilmt. Als du zusammengebrochen bist, als du dein Trauma erzählt hast – eine der Manifestationen der extrem gewalttätigen Lesbenverfolgung, wegen der du aus deinem Herkunftsland fliehen musstest – habe ich nicht gefilmt und auch nicht bei unserer gemeinsamen Performance für *Hier(☺)Jetzt-Präsenz*, bei der ich dir Stabilisierungstechniken gezeigt habe, die wir gemeinsam in der Öffentlichkeit praktiziert haben.**

ID *(engl.)* In diesem Moment war mir nicht bewusst, wer da alles da war, ich habe niemanden mehr wahrgenommen. In meinem Gefühl waren wir in einem öffentlichen Raum, der sich nicht mehr öffentlich angefühlt hat. Ich glaube, wir haben eine Welt innerhalb dieses öffentlichen Raumes geschaffen. Es war gut für mich, dir das zu erzählen, aber ich weiß nicht, ob es für mich ok gewesen wäre, es jemand anderem zu erzählen. Ja, da kamen sogar Leute, die gefragt haben, ob alles ok ist. Das war ok.

Ich weiß aber nicht, ob es für mich auch mit jemand anders als mit dir ok gewesen wäre. Aber da waren auch die Bäume, all diese anderen Wesen, die waren ja auch präsent...

**KL (zu N.D.) Du hast ja durch die Aktion auch schnell neue Bekanntschaften gemacht, von denen du innerhalb kürzester Zeit nun sagst, dass sie dir nahestehen. Kannst du kurz zusammenfassen, wie die Aktion für dich war, was sie dir bedeutet hat, was du dazu denkst?**



The Origin (excerpt)

Isn't it surprising that all your answers about  
the origin are solely based on the body?  
Isn't it obvious that you ask the right questions but expecting the wrong  
answers?  
When you ask about their origin,  
do you expect to hear  
that they are the animating force of all creatures  
visible and invisible  
that they are not just personas  
that the persona is an experience of themselves,  
a fraction of the whole,  
that they are all things and nothing at all,  
that they are both nonlocal and local,  
that they are both the oppressed and the oppressor,  
that they are both the light and the dark,  
that they are the One,  
I AM

- by I.D. a.k.a. Chribaxe

ND (dt.) Es war so umfangend, holt jede da ab, wo jede ist, war dann wie eine Rutschbahn in die Freude, in Kreativität. Dadurch, dass es draußen in der Natur stattfand, war es so organisch. Man muss auch nicht irgendwo in einen Chor hingehen, dort Programm absolvieren etc. und auch im Vergleich zu anderen Kunstprojekten war es insgesamt nicht so gestellt, nicht verblendet, nicht präventiös. Es hat die Umwelt verändert, Leute, die vorbeigegangen sind, haben auch 'n Knick in der Optik erhalten... ich meine damit, dass der Schritt vom Alltäglichen in einen *Sacred Space* einfach war, der Schritt vom Persönlichen ins Überpersönliche ganz einfach und natürlich. ●

Weitere Informationen zum Projekt unter:  
[www.kirsten-lilli.de](http://www.kirsten-lilli.de)



Dr. Nicola Götz, Ethnologin, promovierte zu Hexerei in der Karibik als Mittel zur performativen Erweiterung von Handlungsspielräumen. Sie war im Verlagswesen tätig und als Bildungsreferentin der Handwerkskammer. Als ehrenamtliche Patin der Initiativgruppe für interkulturelle Begegnung und Bildung betreut sie langjährig ein Mädchen mit afghanischem Migrationshintergrund. Sie kommt aus einer Künstlerfamilie und interessiert sich für experimentelle Fotografie und Kunst.



Kirsten Lilli, u. a. Abschluss der HFFM in Regie & Kamera für Film & Fernsehen, Schauspiel Ausbildung und Master in expressive arts therapy, Schwerpunkte Tanz und Trauma. Diverse ihrer Filme wurden ausgezeichnet, wie *SynCrone* zum Tabu weiblichen Alters, der international auf Filmfestivals lief. Ihre Arbeiten, Minilabore für gesellschaftliche Fragen, verbindet der realutopische Ansatz. Dabei laden ihre philosophisch basierten, soziopolitischen Experimente mit Atmosphärischem zur Partizipation ein.

# Arien ohne Vorhang

AVISO im Gespräch mit der Librettistin  
Helen Brecht und dem Komponisten  
und Pianisten Alexander Maria Wagner über  
ihren experimentellen Chanson-Zyklus

**D**er Komponist und Pianist Alexander Maria Wagner hat gemeinsam mit der Librettistin und Lyrikerin Helen Brecht einen experimentellen Chanson-Zyklus aus acht Liedern geschaffen, in denen das durchaus populäre Genre des Chansons aus einer zeitgenössischen Perspektive neu gedacht wird. Das in intensiven Arbeitsphasen entstandene sowohl im Hinblick auf die Texte als auch die Musik vielschichtige und überraschende Programm wurde unter anderem durch das Stipendienprogramm *Junge Kunst und neue Wege* des Freistaats Bayern ermöglicht.

**Aviso: Könnten Sie Ihr Chanson-Programm *Arien ohne Vorhang* kurz vorstellen?**

Alexander Maria Wagner: Die Zusammenarbeit mit Helen geht nun bereits über einige Jahre. Wir haben in dieser Zeit bereits andere Stücke gemeinsam erarbeitet und kamen dann im Laufe des Jahres 2020 immer mehr auf den Gedanken, experimenteller angelegte zeitgenössische Chansons zu versuchen. Natürlich sind da von meiner Seite mehrere Überlegungen vorausgegangen, zumal es bei starker Lyrik, zu der Helens Texte gehören, immer sehr

problematisch ist, das einfach zu vertonen. Denn durch die Vertonung wird immer sofort eine Interpretation bzw. eine Stimmung gesetzt. Das Wesen von Lyrik ist ja, dass Dinge auch offenbleiben und verschiedene Perspektiven eingenommen werden können. Insofern ist jedes Chanson eine mehrdeutige Perspektive auf einen Text von Helen. Doch über die Monate hinweg sind Texte entstanden, die sich auf ganz verschiedene Arten und Weisen eignen, diesen Versuch Chanson zu probieren. Im Gesamten gibt es nun acht ganz verschiedene Chansons.

Helen Brecht: Mit den Chansons hat sich bei uns tatsächlich eine ganz neue Form der Zusammenarbeit ergeben, die ich gerade vom Text herkommend unglaublich spannend fand. Wir saßen wirklich ziemlich lange Zeit vor dem Flügel und haben zu zweit immer wieder neu probiert, wohin es geht. Das Ringen darum, was das Verhältnis von Text und Musik ist, aber auch was der Aspekt der Erzählung ist, war für mich unglaublich spannend und habe ich so vorher noch in keinem Projekt erlebt.

**Warum haben Sie sich das Chanson ausgesucht? Was interessiert Sie besonders daran?**



AMW Am Anfang war das eher ein Bauchgefühl, ein Spürsinn für irgendetwas, von dem man denkt, das könnte man einmal versuchen. Woher die Idee aber konkret kam, kann ich gar nicht mehr sagen. Jetzt, im Nachhinein stellt sich aber heraus, dass es natürlich auf mehreren Ebenen sehr unterhaltsam ist. So spielt der Titel *Arien ohne Vorhang* auf das Genre Oper an und unsere beider Nachnamen Brecht und Wagner über den Begriff Chanson zu setzen, ist sowieso schon eine merkwürdige Verdrehung der kulturgeschichtlichen Rezeption. Diese ganzen Spielereien treiben uns irgendwie an, aber sind nicht Motivation für uns. Wir sehen schon auch das Chanson in seiner geschichtlichen Entwicklung, jedoch nicht im Sinne eines Vorbilds, das man imitieren wollte.

HB Das Lied war für mich immer eine heimliche Liebe, die ich gar nicht so zugelassen habe. Als Kind habe ich sehr viel Brecht gehört und das hat mich geprägt. Ich habe die Dreigroschenoper so oft gehört, dass sich da doch etwas festgesetzt hat, ohne das jetzt auf Brecht zurückbiegen zu wollen, was wir machen. Aber es trifft etwas, auf das ich unglaublich Lust habe, was Spaß macht, was unterhält und wo

ich auch als Performerin Energie entwickle, die ich bei anderen Projekten nicht habe. Vielleicht ist das Chanson auch eine Form, die es möglich macht, aus sich herauszugehen, sich zu trauen, vielleicht auch aus einer weiblichen Position sich zu trauen, nach außen zu gehen mit seinen Themen. Das hat mich sicher in Bezug auf die Textauswahl an dieser Setzung des Genres gereizt.

#### **Inwiefern war dann das Genre Chanson Inspiration für die Arbeit an den Texten und die Textauswahl?**

HB Mich hat es interessiert, dass es beim Chanson der 1920er viel um Frauenthemen, um Emanzipation, um Erotik ging. Da habe ich mich dann gefragt, was sind denn heute Themen, die ich erzählen möchte? Das sind bei mir eher Themen, die etwas mit Desorientierung zu tun haben, mit einem sich finden in einer brüchigen Realität. Der *Thunfischsong* eröffnet zum Beispiel mit der Frage »Was tun? Was tun?«, also mit einer inneren Brüchigkeit, die durch das Genre des Chansons nach außen geht und Stärke bekommt. Davon vielleicht noch abgesetzt neben all meinen Texten ist unser Chanson *Vergissmeinnicht*. Das ist ein Text, der nicht ganz ursprünglich von mir kommt, sondern



von mir nur eine sehr starke Bearbeitung erfahren hat. Er ist aus einem Interview mit einer an Demenz erkrankten SchauspielerIn heraus entstanden. Ihre Sätze waren so stark und ihre Brüchigkeit am Leben, dieser Wunsch nach Bühne, nach einem Gesehen werden so faszinierend, dass wir entschieden haben, daraus ein Chanson zu machen. Ich habe dafür das Interview formalisiert und dennoch ist das vielleicht das einzige Chanson, das wirklich eine Geschichte erzählt. Es geht um die Herausforderungen einer jungen SchauspielerIn mit Kind und Geldsorgen. Es wird also eine Lebensgeschichte erzählt, was die Form des Chansons besonders kann.

AMW Musikalisch ist das Ganze als Bolero gefasst. Hier wird mit Geldscheinen und Münzen im Klavier gearbeitet, sodass es ein ständiges Schallplattenflimmern gibt und eine besondere Ästhetik erzeugt wird. Das klingt so, als ob man eine alte Schallplatte hört. Wir führen damit eigentlich eine Schallplattenreproduktion auf und die Geschichte der SchauspielerIn wird dadurch als Historie begriffen.

**Sie haben noch den *Thunfischsong* erwähnt. Worum geht es hier und wie funktioniert die Musik?**

AMW Der Text beschäftigt sich mit Umwelt bzw. Umweltzerstörung und setzt sich mit dem Gefühl der Isolation und des Gefangenseins auseinander, und auch mit Existenzängsten. Zentrales Motiv der Erzählung ist ein Thunfisch, der sich gefangen in einem Netz wiederfindet und ums Überleben kämpft und dazwischen vor sich hinsingt. Die Stimme des Thunfisches übernehme ich, wohingegen die Chansonnette die Erzählposition übernimmt.

HB Die Essenz des Textes ist, dass sich der Thunfisch die ganze Zeit fragt »Was tun, was tun?«. Und es endet auch damit: »Der Thunfisch konnte nichts tun und

wurde getötet.« Ein sehr knapper Text, der von einer Ausweglosigkeit spricht. Mir gefällt hier vor allem auch die musikalische Struktur des Netzes, in dem der Thunfisch gefangen ist.

AMW Ja, das Gefangensein des Thunfisches, sein Strampeln, sein Loslösen wollen vom Netz schlägt sich natürlich auf die musikalischen Strukturen nieder. Da der *Thunfischsong* am Anfang des Zyklus steht, fängt dieser damit relativ brutal und harsch an. Die Zuhörerinnen und Zuhörer werden sozusagen mit dem Thunfisch ins kalte Wasser geschmissen.

HB Der *Thunfischsong* fasst den Zyklus auch ganz gut zusammen: Es gibt dieses Netz und es gibt die eigene Realität. Das sind so zwei Dynamiken, die sich programmatisch auch durch den Zyklus ziehen.

**Eine grundlegende Dynamik bei der Vertonung von Texten ist ja auch immer das Verhältnis von Sprache und Musik, Inhalt und Klang. Welche Rolle spielt diese Dynamik im Chanson-Zyklus?**

AMW Wir haben immer gleichzeitig um die Texte und die Musik gerungen. Es ist kein Chanson-Zyklus, der nur



Cover des *Thunfischsongs*

darauf aus ist, Phrasen und Botschaften unter die Leute zu bringen und am Ende immer eine moralische Unterschrift steht. Natürlich ist er gesellschaftskritisch, natürlich behandelt er Themen unserer Zeit, aber ich sehe das als so natürlich an, dass mich das eigentlich gar nicht beschäftigt hat. Für mich wichtiger war, dass wir viel auf der Ebene der Formalisierung der Sprache gearbeitet haben. Wie funktioniert Sprache rhythmisch, in welchem Verhältnis steht sie zur Musik, was kann Effekt und was kann Effekt auch nicht, wo ist erzählen wichtig, wo ist singen wichtig? Es ist sicher kein Chanson-Zyklus im herkömmlichen Sinne, bei dem sich eine Chansonnette hinstellt und erzählt, wie das Leben funktioniert oder darauf zurückblickt. Daher ist das Kräfteverhältnis zwischen Musik und Text auch ausgeglichen, die Musik wird durchgehend durchkomponiert und ständig neu ausgetestet.

HB Ich habe auch das Gefühl, dass der gesamte Zyklus inhaltlich und musikalisch sehr unter Druck steht. Er hat eine Freiheit, die aber auch ständig nach Antworten auf Fragen verlangt wie: Wann trägt mich was, wann kämpfe ich, wann kann ich ausspielen, wann habe ich Zeit zu atmen?

AMW Das ist uns beim Schreiben gar nicht bewusst geworden. Man arbeitet immer Stück für Stück. Als wir einen Teil des Zyklus dann das erste Mal uraufgeführt haben, haben wir erst gemerkt, dass das schon eine ziemlich explosive Mischung ergibt, dass das alles so zerbersten will, was die Themen betrifft, was die musikalischen Zugriffe aufs Material betrifft. Es wirft einen wirklich durch alles durch. Aber es hat immer eine zwingende Notwendigkeit, warum etwas kommt.

**Jetzt sagen Sie, dass in Ihrem Chanson-Programm ein hoher Druck herrscht. Denken Sie, dass dieser Druck für die Zuhörerinnen und Zuhörer eine Herausforderung darstellt? Und hatten Sie ein bestimmtes Publikum für das Chanson-Programm im Auge?**

AMW Nein, wir hatten nur unseren eigenen ästhetischen Spürsinn und haben den auch als Maßstab genommen. Wir hatten weder vor, Dynamit ins Publikum zu werfen, aber auch nicht Massageöl auszukippen. Wir haben uns nur um das Gelingen des Stücks an sich bemüht. Die Reaktionen des Publikums sind aber teilweise konträr zu unserem eigenen Empfinden.

HB Ich habe immer gedacht, das Chanson-Programm ist so das Unterhaltsamste, was ich jemals gemacht habe. Als ich dann Freunden Tonaufnahmen geschickt habe, haben sie gesagt, oh, das ist aber schon ganz schön experimentell. Dann haben wir gemerkt, dass auf der Bühne nochmal etwas ganz anderes passiert. Den Reaktionen nach zu schließen kann ein recht unterschiedliches und breites Publikum mit den Songs etwas anfangen und wir konnten es mitnehmen bzw. abholen. Bisher haben wir den Zyklus aber vor allem im klassischen Setting aufgeführt, was mir als Lyrikerin eher fremd ist. Auch vom Theater

kommend war ich immer etwas überrascht, dass das klassische Publikum sehr verhalten ist im Hören und im Reagieren, aber danach sehr begeistert ist und das angenommen hat. Wir werden da selber immer noch sehr überrascht, was mit dem Programm bei der Aufführung passiert. Das ist und bleibt spannend.

Das Gespräch führte Katharina Fischer.

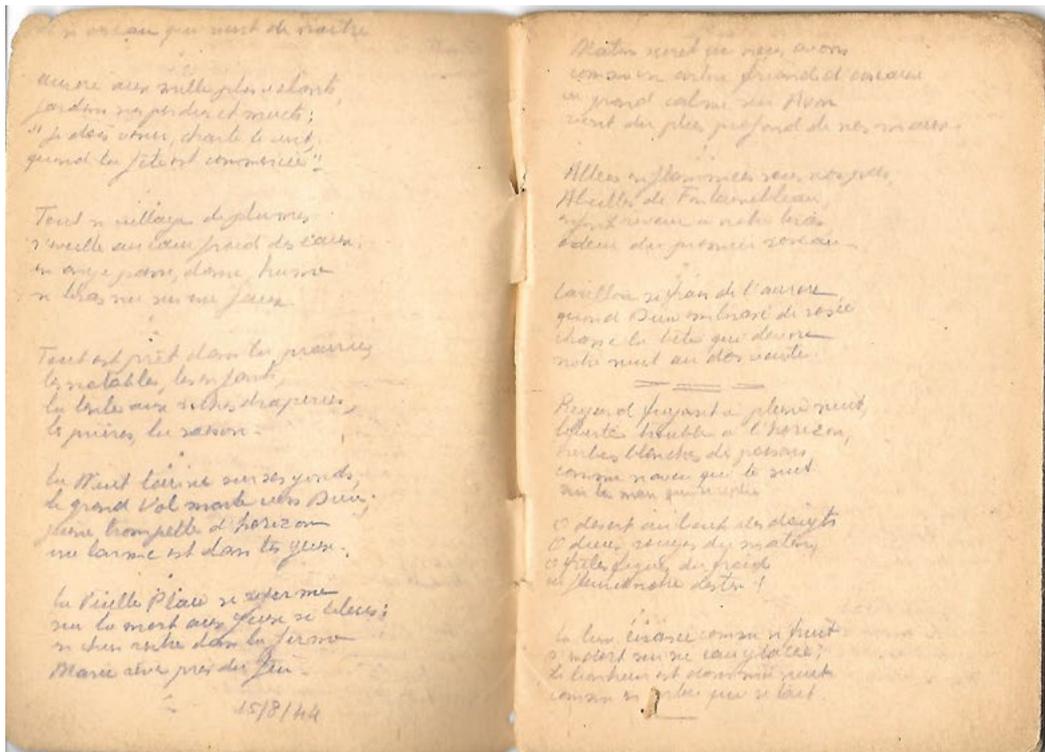


Helen Brecht lebt und arbeitet als Autorin in Köln. Sie schreibt Texte für Theaterstücke, Kompositionen und Sound-Installationen. Ihre Textarbeiten waren u. a. im FFT Düsseldorf, dem Schauspielhaus Bochum und dem Insert Female Artist Festival Köln zu sehen und zu hören. Brecht studiert/e an der Kunsthochschule für Medien Köln (Literarisches Schreiben), am Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaft und an der Kunstakademie Zagreb. Derzeit arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft an der Ruhr Universität Bochum. [www.helenbrecht.de](http://www.helenbrecht.de)



Alexander Maria Wagner studierte Klavier und Komposition bei Franz Hummel, Tristan Murail, Reinhard Febel und Kenneth Hesketh in Salzburg und London. Als Komponist schreibt er Orchester- und Chorwerke, Bühnenmusiken, Kammer- und Klaviermusik. Von seinen Werken sowie von ihm als Interpreten liegen bereits mehrere CD-Einspielungen vor. Seine Konzerttätigkeit führt ihn neben zahlreichen Auftritten in Deutschland auch regelmäßig ins Ausland. Namhafte Rundfunk- und Fernsehanstalten wie der BR, WDR oder 3Sat sendeten bereits Portraits über ihn. [www.alexander-maria-wagner.com](http://www.alexander-maria-wagner.com)

# Schattenalarm



## Schreiben als Zwiesprache mit der Überlebens-Welt

**D**as zitierte Gedicht stammt aus dem Band *Alerte aux ombres* (Schattenalarm), einer Auswahl von insgesamt 150-200 Texten, die zwischen Februar 1944 und April 1945 vom französischen Autor Jean Cayrol im KZ Mauthausen-Gusen I verfasst wurden. Zusammengekauert unter einer Werkbank schreibt Cayrol, während seine Mithäftlinge die Endkontrolle von Waffen und Munition übernehmen und ihn rechtzeitig warnen, sobald sich ein SS-Offizier der Tür nähert. In diesem »Unterschlupf, der Trost bietet vor der Außenwelt, wo alles entfremdet ist, sogar der Himmel«, entstehen diese Texte der besonderen Zeitzeugenschaft.

In Buchform sind sie erst 1997 im Pariser Verlag Éditions du Seuil erschienen, für den Jean Cayrol bis zu seinem Tode 2005 als Verleger tätig war. Bei der Befreiung in Mauthausen zurückgelassen, gerieten sie lange Zeit in Vergessenheit, obgleich sie dem Autor bereits 1955 von einem Deutschen anonym zugesendet worden waren. Doch damals »wurde den Überlebenden angeraten zu schweigen und zu vergessen«, wie Jean Cayrol in einer einleitenden Notiz zu seiner Veröffentlichung bemerkt.

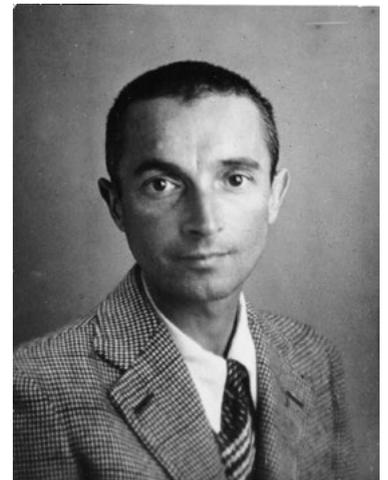
Diese Texte, die Cayrol dezidiert nicht als Gedichte verstanden haben will, selbst wenn sie der Form nach unbestritten zur Lyrik gehören, nehmen nicht nur allein aufgrund ihres Entstehungsortes und den damit verbundenen besonderen Umständen eine Sonderstellung ein. Seine Werke grenzen sich von vielen Artefakten, die in Konzentrationslagern geschaffen wurden, auch insofern ab, als sie nicht in erster Linie die unmittelbare Erfahrung des Alltags im KZ verarbeiten und reflektieren. Ebenso wie sie, anders als die Anordnung nach Monaten und Jahreszahlen vermuten lassen, keine Tagebucheinträge darstellen. Vielmehr handelt es sich bei *Schattenalarm* um Texte, in denen das Schreiben in seiner Funktion als Mittel einer Übersetzung der Erinnerung hervortritt: Übersetzung von einer Welt außerhalb der Lagerwelt in eine für den Autor überlebenswichtigen Parallelwelt innerhalb des Lagers. Dafür setzt Cayrol ein imaginäres weibliches Du gegenüber, mit dem er Zwiesprache über die Welt, aus der er ausgeschlossen wurde, hält und das zum Gegenpol des Schattens wird.

Lange bevor er sich im französischen Widerstand engagiert und von der Gestapo verhaftet wird, tritt Jean Cayrol als Autor vornehmlich von Lyrik in Erscheinung. Er bewegt sich in namhaften literarischen Kreisen und gibt gemeinsam mit Freunden und seinem Bruder Pierre eine Lyrikzeitschrift heraus. Das Verseschreiben, überhaupt das Schreiben, ist für ihn also ein kreativer Akt, den er nicht erst im KZ für sich entdeckt, sondern der im Gegenteil stark an seine Realität und sein Leben vor der Internierung anknüpft. Gleichzeitig

sind die Texte ebenfalls als eine Form der Kulturproduktion zu betrachten, die heimlich, unter Lebensgefahr geschaffen wurden, und dadurch dem Kulturschaffenden nicht nur einen Teil seiner Selbstbestimmung in einem von strengen Regeln geprägten konzentrationären Universum zurückgab, sondern auch die Möglichkeit, sich selbst wieder als Individuum zu begreifen. Ein Individuum, das durch diesen kreativen Schaffensprozess Intellekt und Identität zurückgewinnt, seinen Geist vor der Verstumpfung rettet, sich gleichzeitig aber auch wieder als »Kulturwesen« innerhalb einer Gemeinschaft positioniert und versteht. Neben dieser Funktion kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: Jeder dieser in einem KZ geschaffenen künstlerischen Artefakte war immer auch ein Zeichen des Widerstandes und damit des Willens (geistig) zu überleben.

Diese Zeugnisse des Überleben-Willens zu erhalten und nicht nur lesbar, sondern auch sichtbar und hörbar zu machen, ist das Anliegen einer Webseite, die im Rahmen des Stipendienprogramms *Junge Kunst und neue Wege* des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst entstehen soll. Neben Kurzporträts von Internierten im KZ Mauthausen sollen ihre auf Französisch und Italienisch verfassten Texte einer breiten Öffentlichkeit als Originalhandschrift zugänglich und durch zweisprachige Audioaufnahmen erlebbar gemacht werden. ●

Informationen zum Autor Jean Raphaël Marie Noël Cayrol und zur Textverfasserin Julika Betz s. S. 2f.

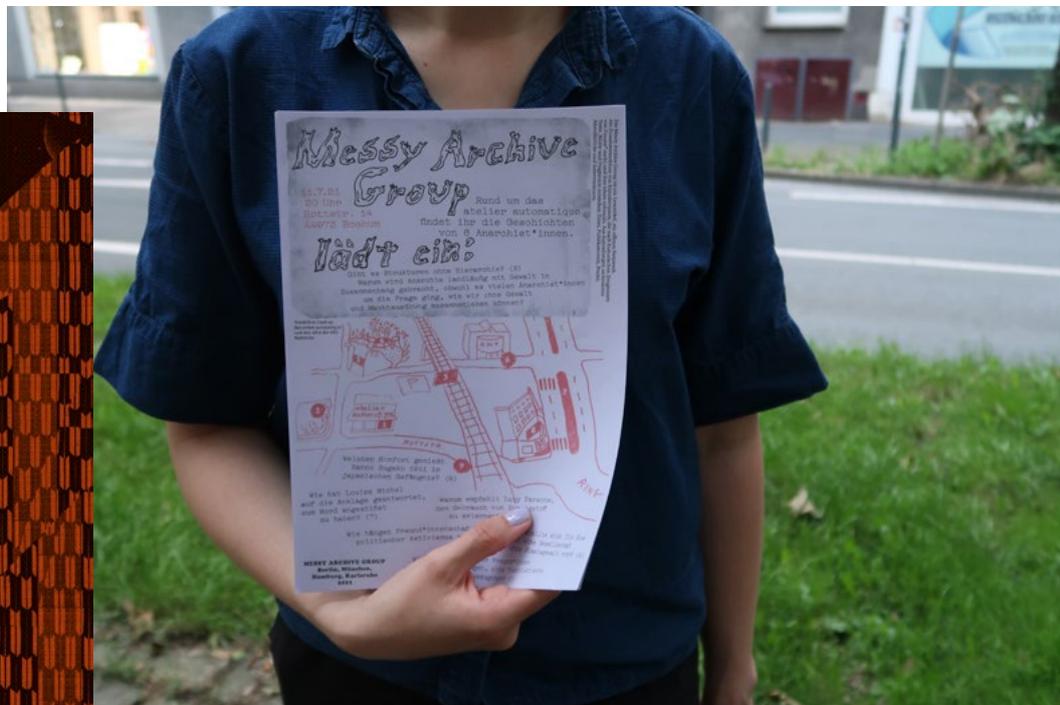


Jean Raphaël Marie Noël Cayrol



# Messy History





# Anarchistinnen in den öffentlichen Raum einschreiben

AVISO-Gespräch mit Caroline Kapp



Im Rahmen des Stipendienprogramms *Junge Kunst und neue Wege* hat sich Caroline Kapp mit dem feministischen Kanon in der darstellenden Kunst beschäftigt. Ausgehend von ihrer Abschlussarbeit *Messy History Lessons* an der Otto-Falckenberg-Schule in München, die mit dem Jury-Preis des Köber Studio für Regie prämiert wurde, begann sie eine umfangreiche Recherche. Aviso hat Caroline Kapp dazu befragt:

**Aviso: *Messy History* ist ein zentrale Begriff Ihres künstlerischen Projekts. Was hat es mit dem Begriff auf sich?**

Caroline Kapp: Erinnerungen an Frauen sind oft »messy«. Sie bestehen aus vielen ungeordneten Erinnerungen, die verstreut liegen, die nicht in Monumental-Katalogen gelistet sind, die wir in der Bibliothek nicht finden können, weil sie nie verzeichnet worden sind. Der Begriff der *Messy History* geht auf die Designerin Martha Scotford zurück, die den Begriff in einem Text von 1994 vorstellte. Sie versucht damit, die Vielfalt alternativer Ansätze und Aktivitäten von Künstlerinnen aufzudecken, zu studieren und wieder sichtbar zu machen: Künstlerinnen, die nicht allein, sondern in wechselnden Kooperationen arbeiten; die nicht für nationale oder große Institutionen produzieren; die kulturelle Codes verwenden, die nicht Teil der Massenkultur sind; Praktiken etablieren, die um das Familienleben und persönliche Themen herum organisiert sind.

**Wessen Spuren folgen Sie bei Ihrer jüngsten Recherche und wie kam es dazu?**

CK Ausgangspunkt meiner jetzigen Arbeit war die Hinterfragung des feministischen Kanons in der darstellenden Kunst, die ich in meiner Abschlussarbeit an der Otto-Falckenberg-Schule in München vorgenommen habe. Standen dabei vor allem Literatinnen im Zentrum meiner Arbeit, so beschäftige ich mich jetzt mit Anarchistinnen. Im Zuge meiner Recherche suchte ich unterschiedliche anarchistische Archive auf, beispielsweise die *Bibliothek der Freien* in Berlin oder das *bildwechsel Archiv* in Hamburg, um an Texte mit kleinen Auflagen heranzukommen. Einige Autorinnen waren Kanno Sugako, Lucy Parsons, Louise Michel, Ito Noe, Ursula K. Le Guin und Flora Tristan. Sie alle teilten die Suche nach hierarchiefreien Gesellschaften und ein Leben, das durch emanzipatorische Kämpfe geprägt ist.

Die Suche nach diesen Persönlichkeiten und deren Lebenswegen mit Hilfe des Stipendienprogramms *Junge Kunst und neue Wege* durchzuführen war eine große Bereicherung für mich. Mit dem Stipendium konnte ich mir die Fahrten und Übernachtungen in den unterschiedlichen Städten finanzieren und mich auf die Recherche konzentrieren. Denn: das Erinnern an Künstlerinnen ist eine Suche, die Zeit braucht.

**Das hört sich nach einem aufwändigen Prozess an. Es ist aber nicht bei der Recherche geblieben...**

CK Tatsächlich entschloss ich mich, nach der intensiven Literaturrecherche und der Beschäftigung mit den



Titelseite:

In Bochum lädt die *Messy Archive Group* ein, einmal um den Block zu gehen. Rund um das *atelier automatique* finden sich grafische Interventionen – Poster, Wahlplakate, Briefe, Tischdecken – die Schriftstücke von Kanno Sugako, Lucy Parsons, Louise Michel, Ito Noe, Ursula K. Le Guin und Flora Tristan wieder neu auflegen. Die Texte gehen Fragen zu hierarchiefreien Strukturen, der Frage nach einem angebrachten Gebrauch von Sprengstoffen, Gesellschaften ohne Staatsgewalt und ungewöhnlichen Formen der Verteidigung nach.

Diese Seite:

Im Schauspielhaus Leipzig gibt die *Messy Archive Group* im Rahmen von *Breaking the Spell* einen Workshop und bearbeitet einen Text von Lily Gair Wilkinson mit 20 Personen. Danach streifen sie durch die Stadt und bringen gemeinsam entwickelte Poster und Slogans mit Kleister und Sprühfarbe rund um die Baumwollspinnerei an.

Rechte Seite:

In den Münchner Kammerspielen veranstaltet die *Messy Archive Group* ein Wochenende mit einer Performance zu *Don Quixote* von Kathy Acker – ein Filmabend mit eigenen und anderen Filmen über Kathy Acker – einen Siebdruckworkshop und eine Reding Group mit anarchistischen Texten. Dazu veröffentlichten sie ihre zweite Ausgabe des *Messy History Reports*.



Biographien aus dem Material eine praktische künstlerische Arbeit zu gestalten. Zunächst hatte ich die Idee, eine Miniserie zu schreiben, kam davon aber wieder ab, weil mir nach der langen Zeit der Pandemie und der zunehmenden Beschäftigung mit Computern durch Homeoffice und Digitalisierung von Arbeitsprozessen eine analoge Arbeit schlüssiger schien: So konnten mehr Personen einbezogen werden und in der realen Begegnung entstehen sehr schnell – und anders als im virtuellen Raum – gegenseitige Inspirationen. Ich lud andere Künstlerinnen dazu ein, die von mir zusammengestellte Textauswahl zu lesen, und wir diskutierten darüber, wie wir diese Texte für uns wieder nutzbar machen können und wie wir eine Übersetzung ins Heute gestalten könnten. Wir entschieden uns dazu, eine Intervention im öffentlichen Raum zu machen.

Die Texte sollten wieder veröffentlicht werden, allerdings jetzt durch unseren gestalterischen Zugriff, unseren Blick. Wir entwarfen unterschiedliche Printprodukte. Die Arbeit begann mit einem Brief von Flora Tristan, den wir in Briefkästen in der Nachbarschaft eines Ateliers einwarfen.



»Madame und Freundin, ich sage Freundin, obwohl ich erst vor kurzem das Vergnügen gehabt habe, Sie kennenzulernen. Aber ich glaube, dass sich Freundschaft schnell entwickelt, wenn es Sympathie im Bereich der Meinungen gibt. Die Vereinigung, die wir zusammen planen, ist keine kommerzielle Vereinigung, denn weder Sie noch ich besitzen eine Händlerseele; um ein solches Ziel zu verfolgen, muss man mit Seele und Herz verbunden sein, und das biete ich Ihnen meinerseits mit der Loyalität und Aufrichtigkeit, die mir eigen sind.«, aus: *Brief Flora Tristan an Eugenie Niboyet, Paris, 1. März 1836*

Ich gestaltete Wahlplakate, die ich auf selbstgebaute Halterungen klebte und in einer Reihe an ein Sozialamt lehnte. In dem dort veröffentlichten Text von Lucy Parsons wird an Zeitarbeiter – im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert – appelliert. Ihnen wird nahegelegt, nicht zu warten, bis die Meister ihre Meinungen ändern und die Maschinen, die sie einspannen, zum Stillstand kommen, sondern sie sollen selbst ihre Arbeit niederlegen und beginnen, an einer anderen Gesellschaft zu arbeiten, statt sich von dieser unterwerfen zu lassen.

»Have you not worked hard all your life, since you were old enough for your labor to be of use in the production of wealth? (...) Then let your tragedy be enacted here!“ aus: Lucy Parsons, *To Tramps*, 1884

In der Auseinandersetzung mit den Textfragmenten der Anarchistinnen entstanden noch andere Arbeiten: eine Tischdecke, die über einen Tisch im öffentlichen Raum abgelegt wurde und die Arbeitsweisen und Entscheidungsprozesse in einem anarchistischen Dorf beschreiben,

»How are decisions made? They do it together.« aus: Ito Noe, *The facts of Anarchy*, 1921

oder ein Abreibblock, der unter einer Brücke angebracht wurde, und einen Auszug aus Kanno Sugakos letztem Text, ihren Tagebuchaufzeichnungen im Gefängnis kurz vor ihrer Erhängung, wieder lesbar machten.

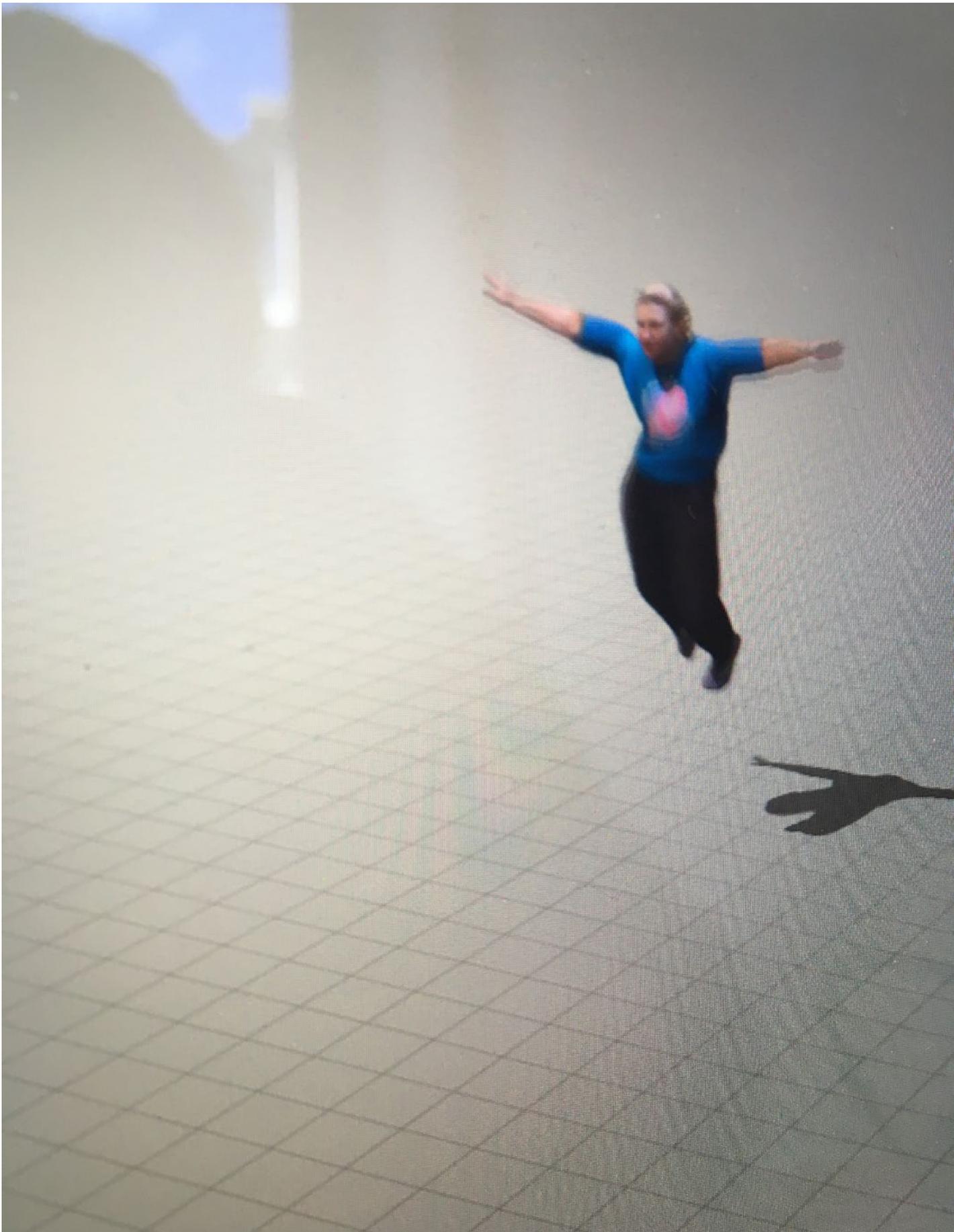
»Are those who are successful right and those in the depths of despair wrong? (What about those people who abandon their principles like worn-out sandals because they fear government oppression and hope to save their skin? Isn't fate fickle?«), aus: Kanno Sugako, *On the ways to the Gallows*, 1911

**Sie greifen in Ihrer künstlerischen Arbeit also auch die Methoden der politischen Arbeit der Anarchistinnen auf. Gehört dazu auch die Gruppenbildung?**

CK Tatsächlich hat sich gezeigt, dass die Recherchearbeit auf diesem Gebiet so aufwändig ist, dass sie zwingend durch eine Gruppe geleistet werden muss, die sich hoffentlich immer mehr erweitert. Inzwischen ist aus der Recherchearbeit, die ich zusammen mit Teresa Häußler, Desiree Kabis, Laura Kansy und



beide Seiten:  
In der *Impossible Library* in Hamburg organisiert die *Messy Archive Group* für sich einen Virtual Reality Workshop mit Gloria Schulz und baut sich selbst digital nach. Die Avatare werden im nächsten Schritt in von ihnen entworfene Mozilla Hubs transformiert und beginnen ein digitales Leben. Mittels Creative Coding Techniken lernen sie eigene Webspaces zu designen.





Die *Messy Archive Group* ist ein offenes Netzwerk von Künstler:innen, die von Caroline Kapp initiiert nach unbekanntenen Texten von Anarchistinnen suchen und mit diesen in unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen arbeiten. Aus ihren Sammlungen entstehen Kommentare, Performances, Filme und grafische Interventionen an unterschiedlichen Orten im öffentlichen Raum. Dabei geht es den Teilnehmenden immer auch darum, selbst zu lernen. Aus unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen kommend bringen sie einander und den Teilnehmer:innen ihrer Interventionen bei, was sie aus ihrer Disziplin mitbringen.  
[carolinekapp.org/don-quixote-erster-ritt/](http://carolinekapp.org/don-quixote-erster-ritt/)  
[carolinekapp.org/messy-archive-group/](http://carolinekapp.org/messy-archive-group/)

Ina Römling umgesetzt habe, eine neue Künstlerinnengruppe entstanden, die *Messy Archive Group*: Ein offenes Netzwerk, ein Zusammenschluss von Künstlerinnen, die nach Texten von Anarchistinnen suchen. Aus unseren Sammlungen entstehen jetzt Kommentare und grafische Interventionen im öffentlichen Raum an unterschiedlichen Orten.

#### **Welche Aktionen der *Messy Archive Group* haben sich daraus entwickelt?**

CK In einem performativen Rundgang in Bochum im letzten Sommer haben wir Besucher:innen einmal um den Block geführt, ihnen unsere Arbeiten erläutert und alle Texte gemeinsam gelesen. Das laute Vorlesen im öffentlichen Raum legte ein zweites Layer über die Arbeiten und war eine interessante neue Komponente, die mich als Regisseurin besonders interessierte: Die Blicklenkung der Besucher:innen

zu führen, das Gehtempo und die Verweildauer an den einzelnen Stationen mitzubestimmen und so eine Besucher:innengruppe immer mehr und mehr in das Thema einzuführen. Dieses Jahr habe ich die Arbeit mit der Gruppe und meine Recherchen zu dem Thema fortgesetzt. Im Rahmen des feministischen Performance Netzwerks *Breaking The Spell*, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes, hatte ich die Chance, einen weiteren Rundgang zu planen. Ich wurde eingeladen, im Schauspielhaus Leipzig in einem Workshop eine Gruppe von 15 Künstlerinnen mit unserer im Rahmen des Stipendiums entwickelten Methode anzuleiten. Ebenso luden mich die Kammerspiele in München ein, meine Arbeit mit der *Messy Archive Group* zu teilen und sie boten mir an, eine Woche im *Habibioskiosk* zu arbeiten und meine Abschlussarbeit weiter zu entwickeln. Alles in allem war es eine sehr bereichernde Beschäftigung und eine enorme Vertiefung, die ich durch das Geld und die Zeit, die ich mit Hilfe des Stipendiums investieren konnte, vornehmen konnte.

Die Fragen stellte Dr. Elisabeth Donoghue. ●

Caroline Anne Kapp ist freischaffende Regisseurin und Performerin. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit Geschichtsschreibung, Erinnerungspolitiken und dem (un)kollektiven Gedächtnis. Ihre Werke arbeiten sich an Architekturen im öffentlichen Raum und in der Landschaft ab, wo sie immer häufiger stattfinden. Weiter finden ihre Arbeiten in musealen wie theatralen Settings ihre Bühne wie in der Pinakothek der Moderne, im Märkischen Museum Witten, am Schauspielhaus Leipzig, dem PATHOS Theater, den Münchner Kammerspielen wie am Theater Oberhausen. Nach ihrem Studium der Kulturwissenschaften leitete sie 2013 bis 2016 einen soziokulturellen Projektraum in Berlin. 2018 kuratierte sie am Theater Bremen das Festival *New Greek Wave* für zeitgenössisches griechisches Theater und Performance. 2020 gewann sie mit ihrer Regieabschlussarbeit *Messy History Lessons* das Körber Studio für junge Regie. 2022 hatte sie die künstlerische Produktionsleitung der Wiesbaden Biennale inne, das Netzwerk für freie Theater koproduziert ihre nächste Arbeit *Electric Mountain*, ein szenischer Parcours am Obersalzberg, und im September 2023 wird ihre Arbeit zur *PLANTAGE DACHAU* auf dem SPIELART Festival in München veröffentlicht.



Das *Alles aus dem Nichts* lautet der Name des ersten Kapitels des *Allesfressers*. Die Geschichte beginnt mit der Beschreibung der Entstehung des Lebens und unterstreicht dabei die symbiotischen Zusammenhänge aller Lebensformen. Als der Allesfresser aus dieser Entwicklung hervorgeht, welcher als Protagonist die Menschheit vertritt, ist das Leben das erste Mal in der Lage, sich selbst zu erfahren. Allerdings geht mit dieser Fähigkeit auch das Vergessen des Allesfressers einher – das Vergessen seiner Zugehörigkeit, seines festen Platzes im Gefüge der Natur. Während die Geschichte den Weg des verlorenen und immer hungrigen Allesfressers beschreibt, bilden die in den Illustrationen platzierten Infografiken mit den Schwerpunkten Konsum und Klimawandel den harten Schnittpunkt zur menschlichen Realität.



Eleonora Bergendi hat Kommunikationsdesign studiert, die daraus gewonnenen Kenntnisse nutzt sie zur Umsetzung ihrer Konzepte – dabei drückt sie ihr Interesse für verschiedene Disziplinen in deren Umsetzung aus: Malerei, Grafikdesign, Texte, Poetry Slam. *Der Allesfresser* ist Teil eines Projektvorhabens, das durch das Stipendienprogramm *Junge Kunst und neue Wege* unterstützt wird.  
[eleonora\\_bergendi@yahoo.de](mailto:eleonora_bergendi@yahoo.de)  
[@eleonora.bergendi](https://www.instagram.com/eleonora.bergendi)

# Avisiert



Musik

Bad Kissingen Winterzauber

Wenn es draußen ungemütlich ist, dann wird es höchste Zeit für den Kissingen Winterzauber. Von Mitte Dezember bis Mitte Januar wärmt das internationale Musikfestival mit einem heißen Stilmix aus Klassik und Pop, Jazz und Crossover so richtig auf. Der Kissingen Winterzauber setzt dabei nicht nur auf bewährte Klassiker, sondern hat immer auch lohnende Entdeckungen und spannende Experimente im Programm. Dieses Jahr stehen u. a. ein Weihnachtskonzert mit den Regensburger Domspatzen, das Ballett *Der Nussknacker* mit dem Italian National Ballett oder ein Free Classic & Jazz-Konzertabend mit der Ausnahmepianistin Younee auf dem Programm. Den Abschluss bildet ein Konzert mit dem Symphonieorchester des Nationaltheaters Prag mit dem Solisten Marek Kozák am Klavier.

Bad Kissingen, verschiedene Veranstaltungsorte bis 07.01.2023



Musik

Voc Vocal – Passauer Konzertwinter 2022/23

Kurzweilig und tiefsinnig, leichtfüßig und zu Herzen gehend – so wird die neue Saison 2022/23 des Passauer Konzertwinters unter dem bewährten Motto *Voc Vocal*. Die Gesellschaft der Musikfreunde Passau präsentiert ein hochkarätiges und fein abgestimmtes Programm, das renommierte Künstlerinnen und Künstler sowie Ensembles aus verschiedensten Ländern nach Passau bringt. Zu hören sein werden unter anderem ein sizilianisches Weihnachtskonzert mit der italienischen Sängerin Etta Scollo, orientalische Klangwelten mit dem französischen Mittelalter-Ensemble *Canticum Novum* oder englische Motetten mit dem international gefeierten Spitzen-Männerensemble *Gesualdo Six*. So unter-

schiedliche die einzelnen Programmpunkte auch sind, sie alle eint, dass die Stimme und ihre vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten im Mittelpunkt stehen und jedes Mal aufs Neue ein großes und aufgeschlossenes Publikum begeistern.

Passau, verschiedene Veranstaltungsorte bis 22.04.2023



Ausstellung

Kampf um Sichtbarkeit. Künstlerinnen der Nationalgalerie vor 1919

Im Fokus der Ausstellung, konzipiert von der Alten Nationalgalerie, *Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz*, steht der Kampf von Künstlerinnen des 19. Jahrhunderts um Sichtbarkeit und Gleichberechtigung im Zugang zu Kunst, in einem hauptsächlich männlich dominierten Umfeld. Da Frauen erst 1919 die Aufnahme eines regulären Kunststudiums an der Berliner Kunstakademie erlaubt wurde, geht die Ausstellung der Frage nach, wie Künstlerinnen vor 1919 Wahrnehmung und Zugang zur Kunstöffentlichkeit gewinnen konnten. Gezeigt werden Werke von über 30 Malerinnen und Bildhauerinnen, die trotz Ausschluss von einer geregelten künstlerischen Ausbildung Eingang in die Sammlung der Nationalgalerie fanden. Die Sonderausstellung umfasst rund 50 Arbeiten aus 140 Schaffensjahren. Unter ihnen finden sich noch heute bekannte Persönlichkeiten der Moderne wie Gabriele Münter, Paula Modersohn-Becker oder Käthe Kollwitz.

Neu-Ulm, Edwin Scharff Museum  
03.12.2022 – 07.05.2023

Literatur

Lesereihe – Lesen für die Demokratie

Der Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller präsentiert eine Lesereihe, bei der Autorinnen und Autoren ihr politisches Engagement zeigen. In Zeiten von Krisen muss sich die Demokratie behaupten. Hierzu soll und kann Literatur einen wesentlichen Beitrag leisten. Literarisches Erzählen bietet einen emotionalen Zugang zu Inhalten an, wirbt auf andere Weise für politisches Verständnis und konstruktives Miteinander. In

Demokratie  
Lesereihe

VS  
Verband deutscher  
Schriftstellerinnen  
und Schriftsteller  
2022 in Bayern

dieser Lesereihe werden aktuelle und historische Themen aufgegriffen, um durch Literatur das Demokratieverständnis zu erweitern und zu fördern: Vergangenheitsbewältigung, Antisemitismus, Rassismus, Heimatvertreibung, Hass und Hetze im Internet, Chancen und Schwierigkeiten bei Flüchtlingsbewegungen, bayerische Identität und ihre Veränderung. Die Lesungen finden in Bibliotheken, Kulturhäusern, Rathäusern, Schulen und Volkshochschulen in allen bayerischen Regionen und zahlreichen Städten statt.

Bayern, verschiedene Veranstaltungsorte bis 16.12.2022



Comic

Talking Heads – Lesungsreihe mit Werkstattgespräch

Dem Comic eine Bühne geben – das haben sich die Initiator\*innen des neuen Lesungsformats *Talking Heads* auf die Fahnen geschrieben. Denn an eine Bühne denkt man in der Regel nicht sofort, wenn es um die Präsentation von Comics geht. Dabei kann man Comics hervorragend multimedial in Szene setzen. Was das Lesungsformat auszeichnet: Bereits etablierte Comic-Schaffende laden je zwei aufstrebende Künstler\*innen in ihr Atelier ein. Diese lesen aus ihren Werken und zeigen gleichzeitig die Bilder mittels Beamer. An die Lesungen schließt sich ein Werkstattgespräch an, das dem Publikum einen exklusiven Einblick in Skizzen, Prozesszeichnungen und Notizen gewährt. Das Lesungsformat *Talking Heads* findet monatlich in wechselnden bayerischen Städten statt. Die Veranstaltungen sollen zu einem tieferen Verständnis der Kunstform Comic beitragen und einen Anlaufpunkt für die bayerische Comic-szene darstellen.

nächste Termine:

15.12.2022: Nürnberg, Atelier von Jeff Chi, DESIGNVEREIN, Humboldtstraße 105, 90459 Nürnberg

18.01.2023: Erlangen, Atelier von Lisa Neun, Comic Museum Erlangen, Schiffskrane 9, 91054 Erlangen

02.02.2023: Augsburg, Atelier von Katharina Netolitzky, Rehmstraße 4, 86161 Augsburg



Ausstellung  
VolksWagner. Popularisierung –  
Aneignung – Kitsch

Was haben der Film *Django Unchained*, Heavy-Metal-Musik und französischer Schmelzkäse mit Richard Wagner gemeinsam? Dieser Frage geht das Richard Wagner Museum Bayreuth in seiner Sonderausstellung nach und zeigt das ambivalente Spannungsfeld, in dem Richard Wagner und sein Vermächtnis sich zwischen Hoch- und Populärkultur in Geschichte und Gegenwart bewegen. Während Wagner für viele als Inbegriff von »Hochkultur« steht, ist dagegen auch das Feld, in dem er in der sogenannten »Populärkultur« auftaucht, schier unendlich. In seiner Sonderausstellung zeigt das Richard Wagner Museum die Geschichte und die Gegenwart dieser oft widersprüchlichen Popularisierung, die bereits zu Lebzeiten Wagners begann und in seiner polarisierenden, umstrittenen Persönlichkeit, den ambivalenten Wirkungen seiner Werke und der ideologischen Anschlussfähigkeit seiner metapolitischen Ästhetik des »Gesamtkunstwerks« ihren Ursprung hat.

Bayreuth, Richard Wagner Museum  
 noch bis 08.01.2023

Ausstellung  
Mack Beckmann – Departure

Aufbruch und Reise als existentielle Grunderfahrungen stehen erstmals im Mittelpunkt einer Max Beckmann gewidmeten Ausstellung. Sein Leben war geprägt durch tragische Erfahrungen von Krieg und Entwurzelung, von Transit und Exil, aber auch von mondänen Urlaubsreisen, von Freiheitsdrang und Reise-sehnsucht – inspiriert durch Lektüre und Mythos. Seinem ersten Triptychon verlieh Beckmann den vieldeutigen Titel *DEPARTURE*, der namensgebend für diese groß angelegte monografische Sonderausstellung ist. Etwa 70 Leihgaben aus bedeutenden privaten und öffentlichen Sammlungen in Europa und den USA, darunter Meisterwerke aus dem Saint Louis Art Museum sowie u. a. dem Städel Museum, Frankfurt am Main, der Hamburger Kunsthalle, dem Von der Heydt-Museum Wuppertal oder dem Museum der bildenden Künste Leipzig, zeigen die enorme Bandbreite der Bildmotive und -ideen des Reisens und ergänzen den größten europäischen Gemäldebestand Beckmanns, der sich in der Sammlung Moderne Kunst befindet. Im Rahmen eines umfangreichen Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramms werden Lesungen und Konzerte in der Ausstellung stattfinden.

München, Pinakothek der Moderne  
 25.11.2022 – 12.03.2023



↑Ausstellung  
44. Ostallgäuer Kunstausstellung

Mit der jährlich stattfindenden Ostallgäuer Kunstausstellung bietet die Stadt Marktoberdorf Künstlerinnen und Künstlern aus Bayerisch Schwaben die Möglichkeit, sich einem größeren Publikum in einem musealen Rahmen vorzustellen. Der Fokus liegt dabei ganz auf der Förderung zeitgenössischer regionaler Kunst. Dabei eine besondere Rolle spielt auch die Auseinandersetzung mit der einzigartigen Architektur des Künstlerhauses von Bearth und Deplazes. Im Zusammenspiel mit dem Gebäude entfaltet Kunst eine sehr individuelle, ortsspezifische, manchmal überraschende Intensität und bildet ganz neue, ungewohnte Spannungsfelder. Im Rahmen der Kunstausstellung werden zudem jedes Jahr drei Preise durch eine hochkarätig besetzte Jury vergeben.

Marktoberdorf, Künstlerhaus  
 27.10.2022 – 08.01.2023

←Ausstellung  
In trockenen Tüchern – Gewebtes und  
Besticktes aus dem Osmanischen Reich

Am 17. November 1922 verließ Sultan Mehmed VI. Vahideddin die Stadt Istanbul an Bord eines Schiffes und segelte ins Exil. Nach mehr als 700 Jahren endete damit das Osmanische Reich (1299–1922), das sich in seiner größten Ausdehnung über die Kontinente Afrika, Europa und Asien erstreckte. Zu den Glanzstücken osmanischer Kunst gehören fein bestickte Textilien. Bestickte Handtücher, Kissenbezüge und Wandbehänge, verzierte Tischdecken und Servietten – all diese besonders fein mit Seide und Metallfäden verzierten Stoffe aus Leinen- oder Baumwollgeweben werteten im Zusammenspiel mit Gebrauchsgegenständen die alltäglichen Aktivitäten der städtischen Eliten auf. Die Ausstellung zeigt solche Tücher aus dem 18. bis 20. Jahrhundert.

München, Museum fünf Kontinente  
 09.12.2022 – 11.06.2023



# #Mahsa\_Amini

Text: Ayeda Alavie



Das erste Mal als Kind unter einem gesetzlich vorgeschriebenen Kopftuch: Die Autorin Ayeda Alavie auf dem Cover ihres Kurzgeschichten-Bands *Ein Bild von mir*

Im September 2022 war ich bei der Arbeit an meinem Roman *Sand und Zucker*, als Mahsa Amini, meine Landsfrau, nach den Schlägen der Sittenpolizei starb. Seit ihrem Tod fühle ich mich zurückgeschleudert in die 80er-Jahre im Iran. Auch damals wurden junge Menschen, ohne etwas Schlimmes getan zu haben, geschlagen, verletzt und danach oftmals vermisst. Der revolutionäre Gott nahm hunderttausenden jungen Menschen das Leben sowohl auf den Schlachtfeldern des Ersten Golfkriegs als auch auf den Straßen Irans. In den letzten Jahren nahmen die Hinrichtungen wieder zu und die Sittenwächter zerrten wieder Frauen auf offener Straße in Geländewägen. Viele sprachen von der »Rückkehr des Gottes der 80er-Jahre«. Dieser gnadenlose Gott, den ich als Kind kennenlernte, will immer die Zeit zurückdrehen und uns zurückwerfen in dunkle Zeiten. In die Zeiten der absoluten Unterdrückung nach der Islamischen Revolution. Damals konnte sogar ein antirevolutionäres Wort auf der Straße einem zum Verhängnis werden. Obwohl Revolutionsführer Khomeini in seinen Reden versprach, unsere Freiheit zu vergrößern, wurden Irans Straßen in die Gänge und Zellen eines Gefängnisses verwandelt, einschließlich Galgen und Hinrichtungsplätzen. Khomeini bereute es sogar, dass er nicht schneller angefangen habe, »die Schuldigen« hinzurichten: »Wir hätten jetzt keine Schwierigkeiten, wenn wir von Anfang an, nachdem wir diesen verdorbenen Damm gebrochen hatten, revolutionär gehandelt hätten und die Stifte aller Zeitungen zerbrochen hätten und alle verdorbenen Zeitschriften und Medien geschlossen hätten und ihre Chefs verklagt hätten und die Galgen an großen Plätzen aufgestellt hätten und die verdorbenen Menschen hingerichtet hätten. Ich bitte beim lieben Gott und bei der lieben Bevöl-

kerung um Verzeihung. Wir waren nicht revolutionär genug. Wenn wir eine revolutionäre Bevölkerung wären, hätten wir es nie erlaubt, dass diese Menschen sich so behaupten und wir hätten alle Parteien verboten. Es gibt nur eine Partei: Hisbollah, die Partei der Armen. Und ich bitte um Verzeihung bei Gott wegen meiner Fehler. Wenn diese verdorbenen Gruppen überall im Iran nicht aufhören mit ihren Aktivitäten, werden wir sie revolutionär behandeln [...]. Imam Ali als Vorbild für die Muslime hat an einem Tag mit seinem Schwert 700 Verräter getötet. Er war zwar lieb, aber übte zugleich Rache aus.«

Mit dieser fünfminütigen Rede hat Khomeini auf einen Schlag die freie Meinungsäußerung, die Aktivität jeglicher Opposition und die Menschenrechte im Iran bis heute außer Gefecht gesetzt.

Wir Frauen wurden besonders degradiert, indem wir überall in unserem Leben und in der Gesellschaft wie Menschen zweiter Klasse behandelt wurden. Offiziell wurde es so dargestellt, als ob wir nichts gegen die menschenfeindlichen Gesetze wie den Kopftuchzwang hätten. Als ob wir alle zur Islamischen Revolution loyal wären. Loyalität zählte und zählt immer noch.

Ich war erst sieben Jahre alt, als ich zum ersten Mal in meinem Leben durch das Tragen eines Kopftuchs dazu gezwungen wurde, zum Gott der 80er-Jahre Ja zu sagen. Ansonsten hätte ich nicht zur Schule gehen dürfen. Der Gott der 80er-Jahre kam mir wie ein Sandsturm vor, der mir meine Freiheit raubte. Und er nahm mir meinen Vater, zerrte ihn von mir weg und sperrte ihn ein. Mein Vater saß im Gefängnis und mit jedem Gefängnisbesuch wurde mir bewusst, dass dieser Gott nicht mein Gott war. Und erst recht nicht der Gott meines Vaters, sonst hätte er ihn nicht blutig gepeitscht.

Seitdem erinnert mich jeder blutende Körper, jede Wunde, die ich sehe, an meinen Vater. Weil er der erste Mensch in meinem Leben war, dessen Wunden ich als Kind sah. Noch heute, wenn ich von ihm träume, sitzt er in einem kleinen, dunklen, fensterlosen Zimmer. Meinen Großeltern war es oft verboten, ihn zu besuchen. Ich aber, da ich noch ein Kind war, durfte ihn besuchen und ihn durch die Gitter sehen. An besonderen Feiertagen durfte ich ihn sogar umarmen. Meine Großeltern fragten mich jedes Mal, wie geht es ihm? Hat er noch alle Zähne im Mund? Kann er normal sprechen? Hat er Wunden oder blaue Flecken im Gesicht? Kann er sich normal bewegen? Ich musste auf all das achten und meinen Vater mit meinen Augen untersuchen.

Großvater wollte, dass ich nur ihm erzählte, wenn Vater wieder eine neue Wunde oder einen neuen blauen Fleck hatte. Er meinte, wenn ich das meiner Großmutter erzählen würde, würde sie sofort vor das Gefängnistor gehen, weinen und Khomeini und seine Vorfahren verfluchen, wie sie es schon einmal gemacht hatte. Danach war mein Vater erneut geschlagen worden. »Wenn du deinen Vater liebst, dann darfst du auf gar keinen Fall deiner Großmutter etwas von seinen Wunden erzählen.« Nachdem Großvater starb, erzählte ich niemandem mehr von den Wunden meines Vaters. Ich schrieb sie nur leise



Die ermordete Mahsa Amini

in meine Tagebücher. Sie sind inzwischen zu meinen eigenen Wunden geworden.

Diese Wunden brechen jedes Mal auf, wenn ich von Toten und Verletzten höre, lese oder ihre Bilder sehe. Die Wunden meines Vaters, die in meinem Gedächtnis eingebrannt sind, bleiben durch die neuen Wunden in meiner Heimat immer frisch. Die Wunden von Mahsa Amini, die Wunden von Nika Schakarami, die Wunden von Navid Afkari, sie werden auch zu meinen Wunden.

Wenn man eine Wunde hat oder einem selbst etwas weh tut, dann tut man etwas dagegen. Das, was ich gesehen und gespürt habe, das Leid meiner Generation, das Leid der Frauen in meiner Heimat, habe ich in dem Roman *Sand und Zucker* niedergeschrieben, in der Hoffnung, dass die Wunden heilen.

Denn seitdem ich mich kenne, ist die Islamische Revolution eine Art unheilbare Krankheit mitten in meinem Leben. Eine Krankheit, die alles im Leben beeinflusst. Alles frisst. Auch in meinem Leben. Sie ist ein Alptraum, den man hat, obwohl man wach ist. Und er lässt einen nicht los, bis man wieder einschläft. Als ich im Iran war, mischte sich das Regime sogar in meine Gedichte ein. Sogar meine Wortwahl musste dem Gott der 80er-Jahre gefallen. Sonst gab es Strafen. Es gab immer Strafen und die Angst davor. Die Bedrohung, die Verfolgung und die Angst gehörten zu unserem Alltag. Man begann sogar, sich aus Angst vor weiteren Bedrohungen ständig für alle vermeintlichen Fehler zu entschuldigen. Sich in allen möglichen Bereichen bevormunden zu lassen, führte dazu, dass die Menschen ständig unsicher waren. Viele wussten nicht, was auf sie zukommen würde, wenn sie das Haus verlassen, nachdem sie vielleicht etwas entfernt Kritisches gegen das Regime gesagt hatten.

Wir fragen uns, ob wir je am Leben gewesen sind seit der Islamischen Revolution?! Ob wir überhaupt seit 43 Jahren etwas Normales erlebt haben? Ob wir leben oder gelebt werden? Denn für uns wurde entschieden, wie wir zu leben haben. Was wir zu sehen, zu denken, zu essen, zu trinken, zu sagen, zu schreiben, zu tun haben, wurde uns vorgeschrieben. An welchen Gott wir zu glauben haben, wurde uns aufgezwungen. In welcher Sprache wir mit diesem Gott zu sprechen haben, wurde uns befohlen. Uns wurde bis ins kleinste Detail diktiert, wie wir uns gegenüber Fremden zu verhalten haben. Von uns wurde verlangt, für den Schutz des islamischen Systems zu lügen. Wir haben seit 1979 nicht mehr so gelebt, so wie wir es uns wünschen. Wir wollen unser Leben zurück. Unser Leben im Diesseits. Denn wir werden seit 43 Jahre auf das Leben

im Jenseits vorbereitet und getröstet. Sie machen uns das Leben auf der Erde zur Hölle, damit wir irgendwann, wenn wir unter der Erde sind, mit dem Paradies belohnt werden. Sie bestrafen uns für eine Haarsträhne im Gesicht, sie steinigen uns sogar, wenn wir uns in einen anderen Menschen verlieben, damit am Tag des jüngsten Gerichts die Last unserer Sünden weniger wiegt.

»Ich will in die Hölle, ich will nicht ins Paradies. Bitte lasst mich aussuchen, was ich überhaupt will. Vielleicht will ich gar keine Honigmilch-Flüsse. Vielleicht will ich lieber als Brennholz in der Hölle brennen. Lasst mich in Ruhe. Geht zur Hölle mit eurem Paradies!«, sagt die Hauptprotagonistin in *Sand und Zucker*. Sie ist im Iran geboren und aufgewachsen. In einem Land, dessen Bevölkerung systematisch vernichtet wird. Sie töten einen nicht immer mit einem Seil. Sie haben auch raffiniere und hinterhältigere Methoden, um Menschen langsam und am lebendigen Leib zu töten, die ihnen als Gefahr vorkommen. Indem sie ihnen genau das verbieten, was sie am Leben hält. Sie verbieten Schauspielern, weiter aufzutreten. Sie verbieten Sängerinnen, weiter zu singen. Sie verbieten Filmemachern, weiter Filme zu drehen.

Die Hauptprotagonistin flieht mit ihrer Tochter nach Deutschland. Obwohl sie nun in Sicherheit ist, fühlt sie sich wie in einer fernen Zeit gefangen. Die menschenfeindlichen Strafgesetze, wegen denen sie ihr Heimatland verlässt, verfolgen sie auch in ihrem Exilleben.

*Sand und Zucker* ist die Geschichte einer Generation, zu der ich selbst gehöre. Einer Generation, die ohne Internet und Handy aufgewachsen ist. Im Vergleich zur jetzigen Generation, die die Verbrechen des Revolutionsgottes mit dem Handy filmt und in Social Media mit der Welt teilen kann, hat meine Generation ihre Geschichte in ihre Tagebücher geschrieben. Und auch meine Tagebücher fließen in den Roman ein. Ich kann verstehen, warum es zur jetzigen Revolution im Iran gekommen ist. Um endlich wenigstens ein wenig in Freiheit leben zu können. Menschen können nichts mehr verlieren. Sie wollen das, was noch von ihrer Heimat Iran übriggeblieben ist, retten. Sie wollen ihre menschliche Würde retten. Sie wollen ihr nicht gelebtes Leben zurück. Sie wollen da bleiben, wo sie geboren sind und nicht wie die Protagonistin in *Sand und Zucker* gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen. Sie gehen auf die Straße, in der Hoffnung, die nächste Generation von dem Gott der 80er-Jahre zu befreien. Und bei dieser Revolution vereint sie diesmal kein Gott, sondern ein Mensch wie sie selbst: Mahsa Amini. ●

Ayeda Alavie ist Autorin und Übersetzerin. In ihrer Heimat Iran hat sie zahlreiche literarische Texte für Kinder und Jugendliche verfasst und illustriert. Sie studierte in Teheran an der Filmhochschule. In Deutschland studierte sie Deutsche Linguistik, Neuere Deutsche Literatur sowie Europäische Ethnologie. Demnächst wird ihr Roman *Sand und Zucker* im Hagebutte Verlag erscheinen, der durch ein Stipendium des Programms *Junge Kunst und neue Wege* gefördert wurde. Ihr Erzählband *Ein Bild von mir*, ebenfalls erschienen im Hagebutte Verlag, wurde als einer von 10 Titeln der Empfehlungsliste *Bayerns beste Independent Bücher 2020* gewürdigt.

# Ausstellung — *Traces of Life / How to Kill*

Einzelausstellung *Traces of Life / How to Kill* mit neuen Arbeiten von Veronika Dräxler – die Filmproduktion wurde gefördert durch *Junge Kunst und neue Wege* – im Kunstverein Grafschaft Bentheim

**D**ie Ausstellung führt in die nordfinnische Grenzregion zu Russland. Dort begleitet die Künstlerin bei tiefsten Minusgraden einen Jäger bei seinem Handwerk. Der Film und die dazugehörige Installation bewegen sich zwischen den Grenzen von Natur und Kultur.

Veronika Dräxler beschreibt einen Akt der Aneignung und ein Einfühlen in die performativen Handlungen der Jagd, indem sie sich mit dem erfahrenen Jäger Matti Keränen auf Langlaufskiern durch die verschneite Landschaft Lapplands bewegt: die Stille der Fährtsuche, die Beschleunigung des Atems beim Anpirschen, die Konzentration während des Zielens, die Leere nach dem Schuss. Ihre Rolle im Film bezeichnet die Künstlerin als die eines Orakels, einer Wegweiserin hin zum Wild, die gleich der Jagdgöttin Diana das Jagdglück bestimmt. Als Regisseurin entscheidet sie tatsächlich über den Erfolg oder das Scheitern der Jagd. Sie positioniert sich mit ihrem Werk zu dem kürzlich verstorbenen Soziologen und Philosophen Bruno Latour. Seine These: die Trennung von Natur und Kultur sowie von Menschen und Dingen sei »inexistent«. Die Einführung der Unterscheidung von Mensch und Ding charakterisiere die Moderne; sie erschaffe aber damit auch eine Asymmetrie zwischen Technologie und Gesellschaft. In der Installation ist solch eine Asymmetrie erahnbar. Nicht nur, weil sie in den Aufnahmen der tief verschneiten Wälder unterschwellig Spuren hinterlassen hat: Das Filmteam verfolgte gleichzeitig zur Jagd am 29. Januar 2022 angespannt den bevorstehenden Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Der Drehort liegt in der Nähe von Posio, unweit der russischen Grenze. Die Filmbilder ließ die Künstlerin teilweise mit einer Drohne aufnehmen, die – wissend um den Kontext der Aufnahmebedingungen – die Landschaft ähnlich einer militärischen Aufklärungsmission abtastet. Weitere Informationen unter: [kvgb.de/artist\\_announce\\_Draexler.html](http://kvgb.de/artist_announce_Draexler.html)

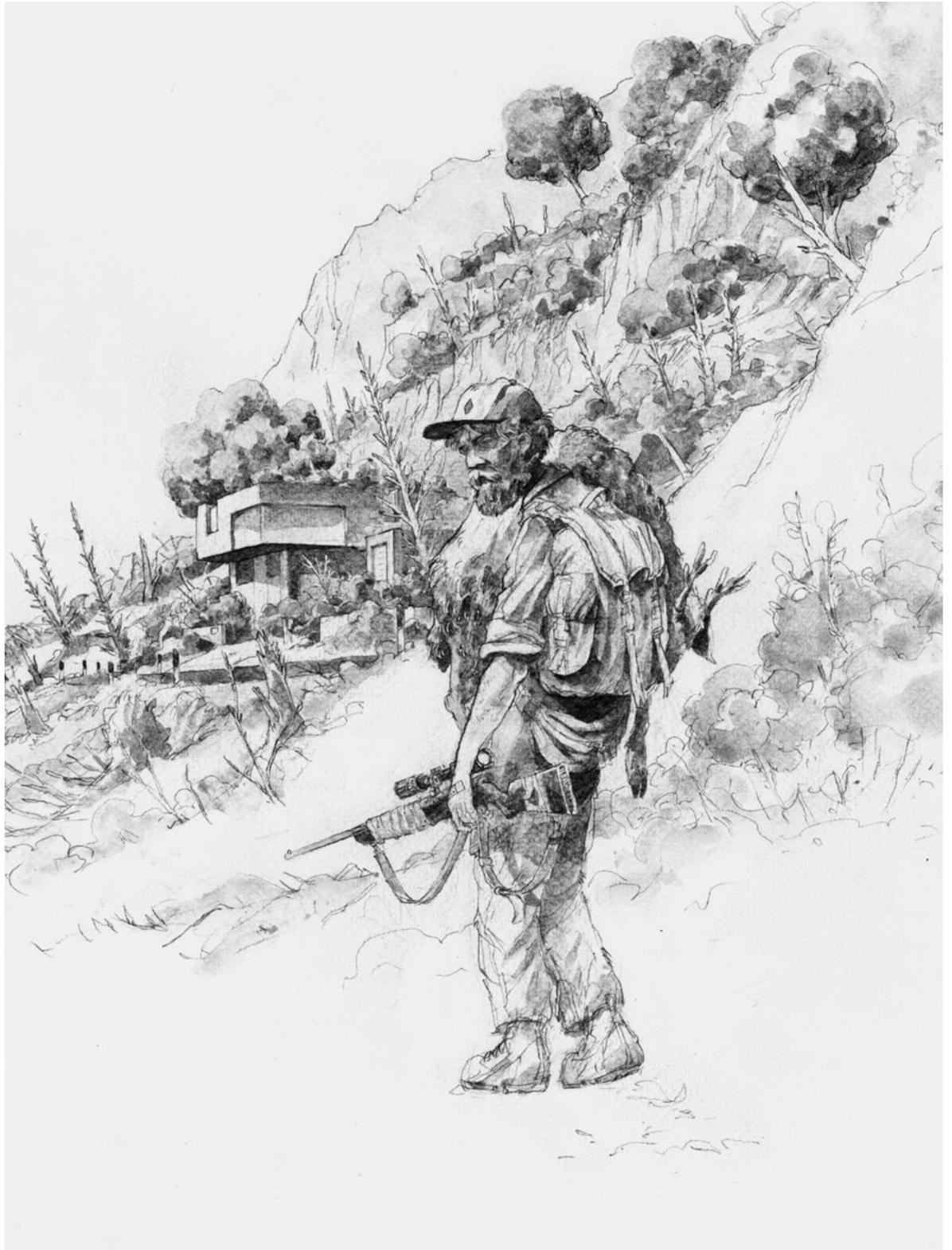


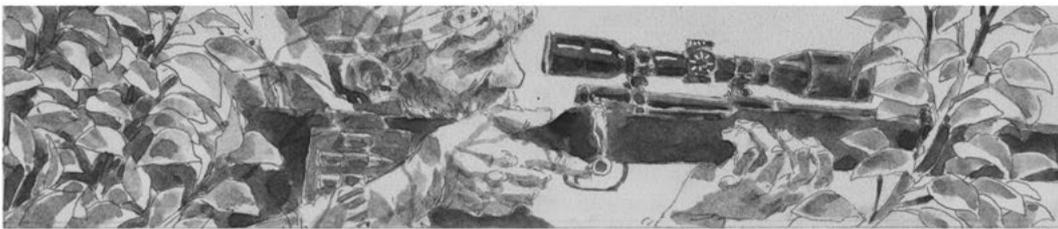
Eröffnung: Samstag, 26. November 2022, 18 Uhr  
Laufzeit: 27. November 2022 – 29. Januar 2023  
Diskussionsrunde in der Ausstellung zum  
Thema »Töten, Kunst und Jagd«:  
Sonntag 29. Januar 2023, 15 Uhr

# DER AUSSTEIGER

von Paul Rietzl

Die Geschichte der Graphic Novel spielt in der nahen Zukunft, in der die Folgen des Klimawandels vollständig sichtbar sind. In einem Akt der Verzweiflung haben sich die Menschen einer Quasi-Diktatur unterworfen, die alles dem Umweltschutz unterordnet. Der eigenbrötlerische Hauptcharakter hat sich in Folge dieser Entscheidung aus der Gesellschaft zurückgezogen und umstreift als Paria sein Dorf in den oberbayerischen Alpen. Wie auch die Dorfbewohner sucht er seinen Weg und Platz in dieser neuen Welt.







Paul Rietzl ist Illustrator und Comiczeichner in München. Er wuchs im Umland der bayerischen Landeshauptstadt auf, machte nach seinem Schulabschluss eine Lehre zum Glas- und Porzellanmaler und studierte schließlich Kommunikationsdesign in Augsburg. Seit seinem Masterabschluss ist er als freiberuflicher Illustrator, Grafikdesigner und Comickünstler tätig. Bisher sind von ihm der Rollencomic *Shipwreck* und die Graphic Novel *Augsburg 1521* erschienen. Weitere Buchprojekte sind in Arbeit. Die Mittel aus dem Stipendium *Junge Kunst und neue Wege* hat er u. a. für die Entwicklung einer neuen Zeichentechnik mit flüssigem Bleistift verwendet.

**Aviso 3/2022**

**Junge Kunst und neue Wege:  
Kunst verändert Gesellschaft**

**Ayeda Alavie**

**Eleonora Chiara Bergendi**

**Helen Brecht**

**Jean Raphaël Marie Noël Cayrol**

**I. D.**

**Laura Deschl**

**N.D.**

**Veronika Dräxler**

**Nora Gomringer**

**Nicola Götz**

**Sandra Hasenöder**

**J. J.**

**Caroline Kapp**

**Kirsten Lilli**

**Lindsay Parkhowell**

**H. R.**

**Paul Rietzl**

**Alexander Maria Wagner**

**Ursula Wiest**

